

Bote von der Ybbs.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postversendung:</p> <p>Ganzjährig K --- Halbjährig " --- Vierteljährig " 19.000--</p> <p>Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.</p> <p>Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 500 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 10.000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.</p> <p>Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung:</p> <p>Ganzjährig K --- Halbjährig " --- Vierteljährig " 18.000--</p> <p>Einzelnummer K 1600--</p>
---	---	---

Nr. 25. Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 21. Juni 1924. 39. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Zur strengen Beachtung!

Das erste hydraulisch bewegliche Wehr im Ybbsflusse ist beim neuen Kraftwerk Schwellöd der Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs eingebaut. Weitere werden folgen.

Es ist nun unerlässlich, zur Erhaltung dauernder Betriebssicherheit solcher Anlagen und auch aus anderen Gründen, z. B. Entschlammungen im Staubecken usw. diese Wehranlagen ab und zu zu betätigen, bezw. umzuliegen.

Wenngleich hierbei derartige Manipulationen vorsichtig und langsam vorzunehmen sind, so ergibt sich doch durch das Abfließen des Stauwassers flussunterhalb ein Anschwellen der Wassermenge, ebenso wie wenn dies von einem plötzlich eintretenden wolkenbruchartigen Regen herbeigeführt würde.

Normalerweise können vorerwähnte Manipulationen nur an Sonntagen vorgenommen werden.

Gerade an solchen freien Tagen für die Jugend tummelt sich diese gern im Ybbsbette herum und wäre ein Unglücksfall dann immerhin möglich.

Es wird deshalb ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Aufenthalt im Ybbsbette, soweit es das Stadtgebiet betrifft, sich ganz auf eigene Gefahr der Betreffenden vollzieht, weshalb Kinder unter keinen Umständen ohne entsprechende Aufsicht zu lassen sind.

Ebenso wolle dafür gesorgt werden, daß Boote und sonstige schwimmende oder dem Wasserpiegel nahe Ge-

genstände gut am Ufer befestigt werden. Das Befahren der Ybbs mit Booten ist aus vorgenannten Gründen ebenfalls gefährlich.

Der Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs bittet die benachbarten Gemeinden, deren Gebiete ebenfalls bis zum Ybbsflusse reichen, ähnliche Warnungen in geeigneter Weise zu veranlassen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, im Juni 1924.

Der Bürgermeister:
Franz Kotter m. p.

3. 1635.

Errichtung einer Handelsschule in Waidhofen a. d. Y.

An der Bundesoberrealschule in Waidhofen a. d. Y. wird mit Beginn des nächsten Schuljahres der erste Jahrgang einer zweiklassigen Handelsschule für Knaben und Mädchen eröffnet.

Aufgenommen werden Mittelschüler und absolvierte Volks- und Bürgerschüler, welche im laufenden Kalenderjahre das 14. Lebensjahr vollenden.

Die Aufnahmeprüfung (Unterrichtssprache, Rechnen, Naturlehre) findet am 15. September statt. Anmeldungen werden schon jetzt bei der Realschuldirektion in Waidhofen a. d. Ybbs entgegengenommen.

Die Schüler haben bei der Einschreibung den Tauf- und Heimatschein sowie das letzte Schulzeugnis vorzuweisen.

Der Bürgermeister:
Franz Kotter m. p.

Politische Übersicht.

Deutschösterreich.

Ueber die Verhandlungen in Genf ist zu berichten, daß derzeit keine Freigabe der Kreditrente erfolgt. Die Frage soll Gegenstand weiterer Untersuchungen sein. Die Ziffer des erhöhten Normalbudgets wird nicht erst, wie ursprünglich geplant, im September festgesetzt, sondern nach Abschluß des Studiums des Finanzkomitees, also bereits zu einem früheren Zeitpunkt. Die Freigabe der Kreditrente soll erst erfolgen, wenn das dauernde Gleichgewicht im Bundeshaushalte gewährleistet sei. Der Völkerverbund verlangt weiters eine weitere Ausgabenverminderung. — Diese Nachricht ist für Deutschösterreich keine günstige, denn nicht eine Erleichterung soll die kommende Zeit bringen, sondern weitere Entbehrungen. Wie sich mit dieser Lage eine Verbesserung der Bezüge der Bundesangestellten vereinbaren läßt, ist uns unverständlich. Die Behebung der Notlage dieser Angestellten ist ein unbedingtes Gebot der Notwendigkeit. Die Nichtbeachtung dieses Umstandes wird schwere soziale Krisen mit sich bringen, die das Sanierungswerk bedeutend ernster gefährden könnten, als eine Erhöhung des Normalbudgets.

In Salzburg fand eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft deutscher Parlamentarier statt, an der Abgeordnete der Großdeutschen Volkspartei und Abgeordnete der Deutschnationalen der Tschechoslowakei und Deutschlands teilgenommen haben. Lageberichte erstatteten für Deutschland: Dr. Hoeksch, Lindner und Mittelmann; für Deutschösterreich: Dinghofer und Waber; für die Tschechei: Lodgman und Kallina. Anschließend daran fand eine eingehende Aussprache über zeitgemäße politische Fragen vom Standpunkte des Deutschtums und mit Berücksichtigung der gesamteuropäischen Lage statt. Auch

60-Jahr-Feier und Fahnenweihe des Männergesangvereines „Sängerkränzchen“, Ybbsitz

Sonntag den 22. Juni

60-Jahrfeier und Fahnenweihe des Männergesangvereines „Sängerkränzchen“, Ybbsitz.

„Am 22. Juni 1924 feiert der M.-G.-V. Ybbsitz sein 60jähriges Wiegenfest, verbunden mit Fahnenweihe und Tal-Sängerfest.“ Die paar Worte lesen sich wohl sehr leicht und klingen recht trocken. Nur ganz Eingeweihte und sogenannte Vereinswurzler werden wissen, welche ungeheure Arbeit, welche Mühen und Plagen ein derartiges Fest fordert. Viele Wochen vorher beginnen die Sitzungen des Sangrates. Es erfolgt die Bildung der verschiedenen Ausschüsse, die Besprechungen wachsen an Zeit und Umfang immer mehr und mehr, die Chor- und Orchesterproben verdoppeln und verdreifachen sich, die Schreibgeschäfte gehen ins Unendliche — und dies alles umso mehr, je näher das Fest kommt. So vergeht die Zeit und unmerklich ist der große Tag in nächster Nähe. Die Tätigkeit der einzelnen Funktionäre erreicht ihren Höhepunkt. Der Vorstand ist für Nichtmitglieder jetzt nicht mehr zu sprechen; will man ihn aufsuchen, muß man auf den Festplatz gehen. Wenn man viel Glück hat, kann man ihn beim Einschlagen von Pflocken, beim Herrichten von Sitzgelegenheiten oder bei ähnlichen Arbeiten antreffen. Der Chorleiter legt bei den Proben den Taktstock zum Entsetzen seiner Getreuen überhaupt nicht mehr aus der Hand. Er findet eben immer wieder einen „dunklen Punkt“ im Chor. Der Dekorationsausschuß, der Festausschuß, der Quartierauschuß, sie alle sind in höchster Tätigkeit und haben nur das eine Bestreben — fertig zu werden. Eine Sorge aber lastet auf allen Gemütern, eine Sorge schleicht umher wie ein unheilbringendes, finsternes Höllenwesen: „Wie wird das Wetter sein?“ Doch auch hierin ist in letzter Stunde Klarheit geschaffen worden! Die wissenschaftlichen Wetterstudien, die von einigen besonders befähigten Mitgliedern in den besten einschlägigen Werken — z. B. im „100jährigen Kalender“ — betrieben worden waren,

haben prächtiges Festtagswetter vorausgesagt. Wenn das wirklich eintrifft, wenn St. Petrus uns tatsächlich gut gesinnt ist, dann wird es sicher niemand bereuen, in unser liebes Ybbsitz gekommen zu sein. Abgesehen von einer garantiert sicheren Bühne, von der aus Sangeschwestern und Sangesbrüder ohne jede Sorge ihre Liedlein aus voller Brust ertönen lassen können, wird auch für das sonstige leibliche Wohl bestens gesorgt sein. Eisgekühltes Bier, (sehr gut eingeschmakt — wenig Faum), vorzügliche Weine, Schnäpse, weißer und schwarzer Kaffee, Gefrorenes usw. — Wer seinem Magen solidere Kost vorziehen will, wird seine kühnsten Erwartungen übertroffen sehen am Lebensmittel- und Delikatessenstand. Daß ein Stand mit „Zigaretten, Zigaretten, Ansichtskarten“ die Bedürfnisse der Raucher befriedigen wird, ist selbstverständlich.

So hat der Verein denn alles getan, was in seiner Macht liegt, lieben Volksgenossen aus Nah und Fern den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen. Die Zugverbindungen sind besonders günstig. Von Waidhofen a. d. Ybbs gehen nach Ybbsitz Züge um 4⁵⁰, 7⁴⁰, 12⁰⁰, 13²⁵; von Ybbsitz nach Waidhofen um 15⁴¹, 19⁴⁵, 21²⁰, 22³⁰. — Im übrigen mögen die „Anschlußinteressenten“ den genauen Fahrplan in diesem Blatte durchlesen, der über den Anschluß Richtung Hollenstein, Amstetten usw. volle Klarheit gibt.

Wer also das Fest der Fahnenweihe und die Feier des 60. Wiegenfestes uns verschönern will, wer beim Sängerkonzert mit uns dem deutschen Lied seine Huldigung darbringen will, wer endlich als herzlicher Freund und Bruder mit deutschem Sängergruß bewillkommt werden will, der frage nach, wo Ybbsitz liegt und wie man hinkommt.

Sangesbrüder und Sangeschwestern, sowie Ihr deutschen Volksgenossen von Nah und Fern, seid viel tausendmal willkommen in unserem schönen, treudeutschen Ybbsitz!
F. M.

Der Flügelaltar in der Spitalkirche Waidhofens vorzüglichstes Kunstwerk.

Nachstehend bringen wir einen der Zeit entsprechend ergänzten und berichtigten Aufsatz von Albert Jlg, der den Flügelaltar in der Spitalkirche beschreibt. Der Altar ist ein hervorragendes Kunstwerk und wäre nur zu wünschen, daß derselbe an einer wenig ungünstigeren Stelle aufgestellt fände. Jlg spricht in seiner Beschreibung von einer Mensa (Altartisch) im Zopfstile, was auch heute nicht mehr zutrifft. Derzeit steht der Altar auf einem ganz schmucklosen, einfachen Altartisch.

Nachstehend die Beschreibung der Kirche und des Altars: Durchschreiten wir nun die Stelle, wo das ehemalige Spitaltor seinen viereckigen Turm erhob, so gelangen wir zu der beachtenswerten Spitalkirche. Dieses kleine Gotteshaus bildet samt den dazu gehörigen Spitalgebäuden einen abgerundeten Besitz, welcher hier fast kreisförmig und ehemals von der Stadtmauer umfriedet, sich an die Südwestecke der Stadt anschließt. Ein Waidhofener Bürger Hugo Eberhard gründete hier 1274 ein Hospiz für Aussätzige, das er mit Stiftungen ansehnlich ausstattete. Gewiß hatte diese Anlage schon eine Kirche oder Kapelle, ebenso gewiß irren aber wieder jene Forscher, welche den bestehenden Bau auf jene Gründung zurückführen. Mir scheint, daß die Spitalkirche etwas älter als die Pfarrkirche sei, aber nach ihrer Architektur doch immer derselben Bauperiode angehört. Die Kirche hat zwei Schiffe von ungleicher Breite, wie mehrere in dieser Gegend. Das schmälere, an der Epistelseite des Presbyteriums, schließt dort, wo der Chor des breiteren anfängt, mit einer geraden Wand ab; das breitere hat einen viereckigen Chorschluss. Getrennt sind die Schiffe durch zwei die Keggewölbe tragende ziemlich ungeschlichte mehrseitige Pfeiler — eine seltene Anordnung der Anlage.

Das Innere hat manches Beachtenswerte und nebst dem das vorzüglichste Kunstwerk Waidhofens, einen prächtigen gemalten und geschnitzten Flügelaltar. Zu-

die Lage der deutschen Minderheiten in den verschiedenen Staaten wurde ausführlich gewürdigt. Die nächste Tagung dieser zwischenstaatlichen Arbeitsgemeinschaft nationaler Parlamentarier wird im Herbst wahrscheinlich in Wien stattfinden. Es wäre zu wünschen, daß diese Einrichtung zu praktischer gesamtdeutscher Politik mehr anregen würde als dies bisher geschehen ist. Die Anschließpolitik darf unter keinen Umständen einschlagen. Es hat den Anschein, als würde das geschehen. Die nationale Politik darf das nicht zulassen.

Deutschland.

Ueber die letzten Sonntag in München stattgefundenen große vaterländische Feier schreiben die Tageszeitungen:

Heute vormittags wurde in der Feldherrnhalle das Mahnmal für die durch den Friedensvertrag verloren gegangenen und unter Fremdherrschaft stehenden deutschen Gebiete feierlich enthüllt. Unter den Ehrengästen sah man u. a. zahlreiche frühere Führer des alten Heeres, ferner den früheren Kronprinzen Rupprecht, den bayrischen Ministerpräsidenten, verschiedene bayrische Minister, den Präsidenten der vereinigten vaterländischen Verbände Deutschlands und den Kommandeur der 7. Reichswehrdivision.

In der Weiherede führte Professor Herold u. a. aus: „Wir wollen keine Rache, wir wollen nur unser Recht. Ein Land, ein Volk: Das wird der Königsgedanke unserer Zukunft sein. Der heilige Wiederaufbaugedanke des Vaterlandes darf nicht zur Parteiliche erniedrigt werden.“

Der frühere Kronprinz Rupprecht nahm hierauf das Wort zu einer Ansprache, worin er ausführte:

„Der Ruf „Herr, mach uns frei!“ kommt aus der Brust eines schwer bedrängten und von unverdientem Unglück getroffenen Volkes. Zahlreiche Volksgenossen sind von unserem Mutterlande getrennt, dennoch aber halten sie trotz schwieriger Verhältnisse unentwegt in Treue zu uns.“

Nachdem die Hülle von dem Mahnmal gefallen war, brachten die Vertreter der entrissenen Gebiete riesige Eichenkränze an.

Der aus Straßburg vertriebene Professor Martin Spahn sprach den Dank namens der Vertreter der verlorenen Gebiete mit Worten der Mahnung zu einigem Zusammenstehen in den Grenzmarken und im Innern aus.

Der Weiheakt endete mit der Absingung des Deutschland-Liedes.

Hierauf nahm der ehemalige Kronprinz Rupprecht den Vorbeimarsch der Verbände ab. Eine vaterländische Feier am Nachmittag beschloß den Tag, den eine Festaufführung von Kleists „Hermannschlacht“ im Prinzregententheater am Samstagabend in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste vorangegangen war.

Die Parteien der rotgoldenen und der schwarzen Internationale pfuschen natürlich Mut und „Empörung“ wegen dieser großartig verlaufenen Kundgebung, sehen sich ihr aber ohnmächtig gegenüber, da das bayrische Volk nicht mehr ihnen, sondern den vaterländisch gesinnten Kreisen zugetan ist. Das Mahnmal in München ist das sichtbare Zeichen des Verbrechens der Novemberleute vom Zentrum und von der sozialdemokratischen und kommunistischen Partei. Immer und ewig wird dieses Denkmal in der Feldherrnhalle an jene Zeit mahnen, in der vaterlandslose Gesellen in größter Not und höchster Bedrängnis das deutsche Reich an die Fein-

de verraten haben. Millionen toter Helden, die umsonst fürs Vaterland gestorben sind, klagen mit uns die Novemberverbrecher an und ihre Politik seit jenen Unglückstagen. Zugleich aber mahnt uns das Denkmal an die Pflicht der Wiederaufrichtung des deutschen Vaterlandes, was nur durch einen Sieg der völkischen Sache zu erreichen ist.

Italien.

Es ist eine traurige Begleiterscheinung des Faschismus, daß diese für Italien ansonsten gewiß segensreiche Bewegung mit Mitteln arbeitet, die in der gesitteten Welt nicht immer gutgeheißen werden können. Der Faschismus an der Macht arbeitet noch immer mit den Mitteln des blutigen Terrors, die zur Zeit des Beginnes dieser Bewegung vielleicht noch verständlich waren, heute aber, wo dieses System im ausschließlichen Besitze der Macht ist, können wir ein solches Vorgehen nicht verstehen und auf keinen Fall gutheißen. Die Ermordung des sozialistischen Abgeordneten Matteoti hat dem Ansehen des Faschismus einen schweren Schaden zugefügt, der auch nicht durch ganz besondere Mittel gutgemacht werden kann. Mussolini erklärte einer Abordnung des Exekutivauschusses der Kammermehrheit, die Regierung werde jedem Versuch, die Tat politisch auszunutzen, mit schärfster Energie entgegenzutreten. Der sozialistische Abgeordnete Sardelli wurde wegen Aufreizung verhaftet. Bisher sind 70 Personen verhaftet worden. Als politisch wichtigste Folge des Mordes ist die Demission anzusehen, die sämtliche Minister dem Regierungschef Mussolini angeboten haben. Mussolini soll erklärt haben, die bisherige Haltung des Faschismus in den politischen Fragen vom Grunde auf zu ändern. Nach den Montagblättern richtet sich die Volksstimmung und die Meinung der Presse nicht gegen die Regierung, nachdem Mussolini versprochen hatte, rückichtslose Sühne zu veranlassen, sondern gegen einige Auswüchse des Faschismus, die schon lange öffentliches Vergernis erregten. Die Deffentlichkeit verfolgt den Fall mit fieberhaftem Interesse. In Neapel veranstalteten die Studenten Sympathiekundgebungen für Matteoti und die Freiheit. In Rom wurde der Führer der demokratischen Opposition, Amendola, angeblich bejubelt. Es steht zu erwarten, daß diese Mordgeschichte die italienische Deffentlichkeit noch einige Zeit beschäftigen wird. Sicher ist, daß sie auf die weitere Taktik der faschistischen Bewegung vom bestimmenden Einfluß sein wird. Die Position Mussolinis als Regierungschef erscheint nicht gefährdet, selbst dann nicht, ist anzunehmen, wenn die Resorminister auf ihrer Demission bestehen. Mussolini wird dann eben ein Kabinett mit neuen Männern bilden. Jedenfalls müssen die Schwarzhemden ihren blutigen Terror aufheben.

Frankreich.

Die Seine-Republik hat nun ihre neue Regierung, den Freimaurer Doumergue als Präsidenten der Republik und den Sozialisten Herriot als Ministerpräsidenten. Herriot hat bereits sein Programm veröffentlicht. Es umfaßt:

1. Innenpolitik: Verkürzung der Militärdienstzeit durch die Reorganisation der Armee auf Grund der Vorschläge Jaures, die unter dem Namen „Bewaffnete Nation“ bekannt sind.

Aufhebung der Botschaft am Vatikan.
2. Finanzpolitik: Aufhebung der Verordnungsgesetze. Aufnahme einer genauen Inventur der französischen Finanzen, Feststellung des Defizites nach Ausschaltung

der bisher als Aktivpost gebuchten aber imaginären Zahlungen Deutschlands, Gesetzgebung zur Deckung des Defizites aus eigener Kraft.

Scharfe Unterdrückung des Steuerbetruges, genaue Durchführung der Einkommensteuer.

Progressive Abschaffung der Konsum- und Umsatzsteuern.

3. Sozialpolitik: Zusammenarbeit mit den Arbeiterorganisationen, Achtung des Achtstundentages und der gewerkschaftlichen Parteien.

Rasche Durchführung der Versicherungsvorlage, Anerkennung der Beamten-Gewerkschaft.

4. Äußere Politik: Stärkung und Ausdehnung der Völkerbundpolitik.

Bedingungslose Annahme und rasche Durchführung des Dawes-Planes.

Aufrechterhaltung der Ruhrpfänder, solange das System Dawes nicht normal funktioniert.

Aufrechterhaltung der Militärkontrolle in Deutschland und deren Uebergabe an den Völkerbund, sobald die Umstände es gestatten.

Abschluß eines allgemeinen Garantievertrages unter der Ägide des Völkerbundes.

An der Reichhaltigkeit dieses Regierungspensums kann nicht gezweifelt werden. Man muß zugeben, Herriot nimmt sich sehr viel vor. Es ist aber sehr fraglich, ob er beim übermächtig gewordenen Bank- und Börsenkapitalismus mit seinem Regierungsplane durchdringt, denn dieser beherrscht, wie überall, auch in Frankreich Wirtschaft und Politik. Im „Matin“ wird eine Erklärung Herriots veröffentlicht, worin derselbe sagt, der Deutschen Reaktion und den Deutschen Nationalisten gegenüber werden wir unerbittliche Strenge an den Tag legen. Der deutsche Nationalismus wurde in ihn jemand finden, mit dem er zu rechnen hätte, denn nicht nur die Rechte Frankreichs wären zu wahren, sondern auch die der Demokratie in der ganzen Welt. Herriot ist also Schüler Poincares und Lenins zugleich!

England.

„Wie ich dem vatikanischen Corriere d'Italia entnehme, äußerte sich der in Rom weilende Erzbischof von Westminster, Cardinal Bourne, zu einem Vertreter des genannten Blattes, daß der Katholizismus seit dem Weltkrieg in ganz England geradezu großartige Fortschritte zu verzeichnen hätte. Allein seit ungefähr sieben Jahren seien mehr als 80.000 Engländer vom hochkirchlichen und Sektenglauben wieder in den Schoß der allein seligmachenden Kirche zurückgekehrt. In seinem Sprengel Westminster hätten über 2000 die Kezerei abgeschworen! Die, allen fälschlichen Ableugnungen zum Trotz, bewiesene ententfreundliche Haltung der römischen Kurie im Weltkriege hat ihr auch jenseits des Kanals glaubenspolitisch den Weg geebnet.“

Diese Mitteilung stand vor einigen Wochen in einer reichsdeutschen Zeitung zu lesen. Sie ist höchst bemerkenswert, und zeigt uns, wie sehr der Franzose Georges Goja Recht hatte, als er in seinem Buche: „Papanté et Chrétiété sous Benoit XV“, 1922, geschrieben hat: „Der Papst ist der wahre Sieger im Weltkriege!“ — Das „Neue Reich“ vom 30. September 1922 bringt diese Stelle mit kaum verhaltener Freude zum Abdruck im Aufsatz: „Zur Weltlage des Katholizismus“. Das Berlin Organ der Zentrumspartei, die „Germania“ vom 30. September 1917 hat die Worte geschrieben: „Eines läßt sich schon mit Sicherheit behaupten, daß nämlich die katholische Kirche nach außen hin durch den Krieg ganz erhebliche Vorteile erzielt hat.“ (Siehe

nächst muß bemerkt werden, daß an den vordern Pfeiler gelehnt, von Vergolderwerk des vorigen Jahrhunderts umhüllt, die alte gotische Kanzel erhalten zu sein scheint. Ferner ist zu gedenken der Reste schöner Glasmalerei, von der einst die ganze Kirche voll gewesen sein soll, wie sich alte Leute noch erinnern. Die beiden Ueberbleibsel gehören dem Ende des XV. Jahrhunderts an. Eine der Tafeln zeigt ein Wappenschild mit einer goldenen Krone, über welcher drei Messer schweben, in rotem Feld, die Helmzier zeigt die Wiederholung des Sinnbildes, Schildhalter ist ein alter Mann. Die Volksmeinung schreibt das Gebilde der alten, einst so bedeutenden Messererzunft zu, es ist aber ohne Zweifel ein Geschlechtswappen. Die andere Tafel enthält eine schöne gotische Monitranze, welche von vier Engeln verehrt wird. Beide Gemälde prangen in glühenden Farben.

Der erwähnte Altar war offenbar, wie seine Maßverhältnisse zeigen, vordem der Hauptaltar der Kirche; unter den Heiligengestalten, die ihn schmücken, erscheint Katharina, der die Kirche geweiht ist, an hervorragender Stelle. Es ist ein Flügelaltar des XVI. Jahrhunderts. Der Sockel ist gegen oben etwas ausladend geschweift und trägt hier den viereckigen, oben vom Eislrücken (geschweiften Spitzbogen) gekrönten Kasten. Sowohl Sockel als Aufsatz haben Flügelstücken (ostia), die mit künstlerischem Schmuck geziert sind. Sind die Schreine geschlossen, so sieht man zunächst das Sockelgemälde in vier Felder geteilt. Von links nach rechts folgen daselbst die gemalten Figuren einer Jungfrau mit einem Schwert, Katharina; eine zweite mit dem Drachen, Margaretha; Im nächsten Felde die schöne Gruppe der heil. Anna mit dem Christuskinde, sowie die jungfräuliche Maria mit der Krone auf dem Haupte. Das Kind hat am Halse die gegen den bösen Blick gebräuchliche Korallenschnur hängen, wie dies auch Italiener seit Giotto zu malen lieben. Das dritte Feld enthält die heil. Ottilie mit Buch; das vierte die heilige Apollonia mit der Zange und die heil. Dorothea. Das geöffnete Tabernakel des Sockels zeigt den Fall Christi unter dem Kreuz in treff-

lichen, rund geschnitzten, bemalten und vergoldeten Ziegeln.

Der Oberteil oder Kasten des Altars zerfällt in geschlossenen Zustande in zwei über einander geordnete Bildreihen, von denen die untere beiläufig die Höhe jener am Sockel haben, die obere jedoch die doppelte. Auch diese Reihen sind in je vier Felder geteilt. Es folgen demnach unten zur Linken im ersten Feld: ein Heiliger, dessen Hände ihm auf den Kopf genagelt sind, S. Pantaleon; im zweiten Feld S. Johannes Ev. und ein Jüngling mit drei Pfeilen, Sebastian, im dritten Feld ein gepanzerter Krieger, Florian; im vierten Feld ein heil. Jüngling (St. Ulrich) mit einem dürren Ast in Händen. In der oberen Reihe: im ersten Feld der heil. Leopold; im zweiten ein Bischof mit Kirchenmodell, ein anderer, den eigenen Kopf in Händen, S. Ursicinus; im dritten Feld ein Bischof mit drei Broden, Nicolaus; ein anderer mit drei Steinen, S. Liborius. Im letzten Raume endlich S. Christophorus. Ich mache darauf aufmerksam, daß fast alle diese Heiligen einen Bezug auf das Kranken- und Armenhaus haben: Apollonia wird gegen Zahnleiden angerufen, Pantaleon ist ein hl. Arzt, Johann Ev. der Patron gegen Veräufung, Sebastian Heiliger, Martin Schützer der Armen, Ursicinus ein hl. Arzt, Nicolaus wieder ein Beileger der Dürftigen und S. Liborius Patron gegen Steinschmerzen. Christoph gegen raschen Tod. Das Innere des Schreines, der die Höhe des ganzen Aufsatzes hat, ist mit drei großen, geschnitzten aber nur wenig bemalten Figuren, Maria mit dem Kinde zwischen Katharina und Barbara, geschmückt, welche sich von dem typischen hinterarunde abheben. Die Köpfe dieser Gestalten sind lieblich, ohne Härten, der Kastenwurf ziemlich schlicht geordnet. Zu Füßen Barbara's steht eine reizend durchbrochen-gearbeitete gotische Spitzsäule in der Art der Neustädter Säule.

Ueber dem Eislrücken, an dem sich von unten herauf ein Ornamentgesims, seltsamerweise aus Kufuruz, Blattwerk und Köpfen zusammengesetzt, hinzieht, befin-

det sich ein Ziergiebel mit Spitzsäulen und Kriechblumen (Krabben), der von einer Kreuzblume gekrönt ist. Dieser Teil dürfte erst in allerjüngster Zeit ergänzt worden sein, da Albert Jlg davon keine Erwähnung macht und von einer Giebelblume, die in einer bemalten Figur St. Michaels mit der Wage endet, spricht, die nicht mehr vorhanden ist. Die Innenseiten der unteren Tabernakelflügel enthalten die Magd des Herrn und den Engel der Verkündigung. Jene am oberen Kasten sind mit Holzschnitzwerken relief geziert, so zwar, daß auf jedem Flügel zwei Darstellungen übereinander angebracht sind.

Links oben die Trauung eines edlen Paares, vielleicht jene der heil. Elisabeth, darunter die Marter der heil. Afra, welcher die Brüste abgeschnitten werden. Auf der Gegenseite oben die Enthauptung Katharinas, unten ein Schiff, aus dem drei am Ufer stehende Männer eine Jungfrau an den Haaren herausreißen, das Motiv der Ursula-Legende, mit deren Begleitern auf der Reise nach Deutschland, Papst Cyriacus, einem Bischof und König im Schiffe. Die Tracht dieser Figuren ist jene vom Anfange des XVI. Jahrhunderts, die Männer haben kurze gestreifte Lendenröcke, Bundschuhe, Barett u. Schauben.

Wir haben demnach ein reiches, höchst liebevoll durchgeführtes Kunstwerk in diesem ganz unbekanntem Altar vor uns, das gerade an der Grenzscheide zwischen Gotik und Renaissance steht. Die Malerei, auf dem Holze (a tempera) sehr zierlich ausgeführt, ist zur Stunde noch ohne Ausbesserung ziemlich gut erhalten. Die Fleischfarbe ist jene bekannte bleiche der österreichischen Schule mit grauen Schatten; die männlichen Köpfe hart und starkknöchig mit häßlichen Birnennasen, die weiblichen sehr zart und holdselig. Die übrige Bemalung ist sehr kräftig, zum Teil kommen goldgehobte Lichter noch vor. Da jedes Malerzeichen oder Datum an dem hochbedeutenden Werke fehlt, muß ich mich begnügen, hier zu bemerken, daß dasselbe der Zeit um zirka 1520-1530 angehören dürfte und Einflüsse der Schwäbischen Schule erkennen läßt.

Professor Dr. Heinrich Wolsf „Angewandte Kirchengeschichte“, 1922, S. 378!) — In dieser Tatsache wäre vom Standpunkte des Deutschen nichts auszuweisen, wenn sie nicht, man kann sagen ausschließlich, auf Rechnung des deutschen Volkes zustande gekommen wäre. Der Umstand aber, daß der Zuwachs der Macht des römischen Katholizismus nur zu Lasten der Gesamtlage des Deutschtums erfolgt ist, gibt uns das sittliche Recht, in dieser Sache tatkräftig anzupacken. Das Vordringen des Katholizismus im Inselreiche an sich ist für uns Deutsche belanglos, nicht aber die Voraussetzungen hiezu, weil selbe innig mit dem herben Schicksal Deutschlands im Zusammenhange stehen. Diese Tatsache ableugnen, hieße Vogel-Strauß-Politik treiben. Wir betonen aber, daß es uns nie einfallen wird, gegen den Katholizismus als Religion Stellung zu nehmen. Die Religion ist für uns unantastbar. Das muß als oberster Grundsatz für jeden Deutschen gelten.

Amerika.

Die erfolgte Ausschließung der Japaner von der Einwanderung in Nordamerika, von der wir schon in den letzten Folgen berichtet haben, hat sowohl in Nordamerika als auch in Japan ganz unerwartet nachhaltige Erregungen hervorgerufen. Die Japaner drohen mit dem gänglichen wirtschaftlichen Boykott Nordamerikas, falls das Einwanderungsverbot nicht in einer Genugtuung gebenden Form zurückgezogen werde, und in den Vereinigten Staaten sind Kräfte am Werke, die von einer „Verstärkung des Schutzes gegen die gelbe Rasse“ viel Gutes für das Amerikanertum erhoffen. Die Träger dieses Rassekampfes sind die Anhänger des Ku-Klux-Klan, der bekanntlich die Lösung ausgegeben hat: „Amerika den Amerikanern!“ In liberalen Kreisen U. S. A. will man jedoch darauf hinwirken, daß der Japanerpunkt aus der Einwanderungsbill gestrichen wird. Die Japaner fühlen sich durch die Ausschließung von der Einwanderung in Nordamerika als zu einer minderwertigen Rasse gezählt und lassen daher nichts unversucht, um diesen Schimpf von ihrem Volke abzuwenden. In den Großstädten des Mittelwestens wird eine überaus eifrige Agitation und Hege gegen die Vereinigten Staaten getrieben. Die amtlichen Kreise in Washington haben demgegenüber eine zuwartende Haltung eingenommen. Präsident Coolidge neigt zu der Ansicht, daß der strittige Punkt des Gesetzes eine Abschwächung erfahren müsse. In welcher Weise dies geschehen soll, hat er bisher nicht geäußert. An diesem Streite ist das Eine bemerkenswert, wie nämlich die Rassenfrage allmählich zum Brennpunkte der Weltpolitik wird. Diese Entwicklung ist z. B. vom Standpunkte des Deutschtums aus nur wärmstens zu begrüßen. Von der Bekämpfung der gelben Rasse bis zur Bekämpfung der jüdischen Rasse ist nur ein kleiner Schritt. Wir hoffen, daß dieser in Bälde getan wird.

Die Bedeutung des Handelsvertrages mit Deutschland.

Von Bundesminister Dr. Hans Scharff.

Das Deutsche Reich mit seiner 60 Millionen-Bevölkerung war für den Außenhandelsverkehr der alten Monarchie von größter Wichtigkeit. Sowohl in der Ausfuhr wie in der Einfuhr belief sich der Anteil Deutschlands in den letzten Vorkriegsjahren gleichbleibend auf etwa 40% vom Gesamtwert; Deutschland stand in beiden Relationen an erster Stelle in unserer Handels-

statistik; allerdings nahm damals der Agrarexport einen bedeutenden Raum ein.

Wenn auch der ausgedehnte wirtschaftliche Verkehr in der Kriegszeit und Nachkriegszeit durch die allgemeine wirtschaftliche Notlage stark eingedämmt wurde, so blieb doch Deutschland, sobald sich die Wirtschaft der Nachkriegszeit wieder einigermaßen konsolidiert hatte, eines unserer wichtigsten Absatz- und Bezugsgebiete. Sein Anteil an der Einfuhr betrug im vergangenen Jahre mit 307 Millionen G.-K. etwa 17% der Gesamteinfuhr, wogegen Oesterreich nach Deutschland Waren im Werte von 131 Millionen G.-K. ausfuhrte, was über 12% der gesamten österreichischen Ausfuhr ausmacht. Die Einfuhr aus Deutschland betrifft hauptsächlich Baumwollen-, Woll- und Seidenwaren, Leder, Lederwaren, Eisen- und Metallwaren, Maschinen, elektrotechnische Artikel, Instrumente und chemische Stoffe. In unserer Ausfuhr nach Deutschland sind Holz, Holzwaren, eine Anzahl von Textilien, Konfektion, Papier und Papierwaren, Eisen und Eisenwaren, Fahrzeuge, Waren aus Drechsler- und Schnitzstoffen, Metallwaren die wichtigsten Artikel.

Deutschland nimmt heute in unserer Ein- und Ausfuhr den zweiten Platz ein. Dieser Tatsache wurde schon in den ersten Nachkriegsjahren dadurch Rechnung getragen, daß eines der ersten Wirtschaftsübereinkommen der jungen österreichischen Republik das Abkommen mit Deutschland vom Jahre 1920 war. Dieses Abkommen übernahm im allgemeinen den alten Handelsvertrag der Monarchie mit Deutschland und schuf damit den Rahmen für einen geregelten Wirtschaftsverkehr mit dem Reiche; es hielt zunächst auch noch die zolltarifariischen Vereinbarungen aus dem alten Handelsvertrag aufrecht, die jedoch binnen kurzer Zeit durch Kündigung Deutschlands in Wegfall kamen. Die Richtung, welche die Handelspolitik der mitteleuropäischen Staaten in der Nachkriegszeit einschlug, war auch der Entwicklung unseres Handelsverkehrs mit Deutschland nicht günstig. Gleich den meisten übrigen Staaten übernahm auch Deutschland das System allgemeiner Ein- und Ausfuhrverbote. Außerdem sind in der Zwischenzeit in Deutschland eine Reihe von Zollserhöhungen vorgenommen worden, die unseren Verkehr beschränkten. Beim Vergleich der Jahre 1922 und 1923 ergibt sich, daß sowohl die Einfuhr aus Deutschland wie auch die Ausfuhr dorthin gesunken ist. Es war naheliegend, daß Oesterreich sobald es an den Abschluß von Tarifverträgen ging, bestrebt war, auch mit Deutschland zu einer solchen Vereinbarung zu gelangen.

Die beiderseitigen Interessen führten zu den gegenwärtigen Verhandlungen, die in zwei Hauptabschnitte zerfallen: Regelung der zolltarifariischen Fragen und Novellierung des geltenden Vertragstextes. Die Verhandlungen begannen Anfang April mit einer allgemeinen Aussprache über die Richtung der Handelspolitik beider Staaten und ihre Absichten für die nächste Zukunft. In den grundsätzlichen Fragen wurde rasch Übereinstimmung erzielt. Mitte Mai wurde in die Detailberatungen eingetreten, wobei in eingehender Aussprache die beiderseitigen Wünsche insbesondere auf zolltarifariischen Gebiete behandelt wurden. In den Verhandlungen ist oeenwärtig eine kurze vorübergehende Unterbrechung eintreten. Die Fortführung der Verhandlungen ist für die nächste Zeit in Aussicht genommen und es ist nach dem bisherigen Verlauf mit Sicherheit zu erwarten, daß sie binnen kurzem zu einem beiden Teile befriedigenden Ergebnisse führen werden.

Die Faust der Schwachen.

Von M. v. Ranisch.

17. Fortsetzung.

Der Knecht hatte in Tummeltes mit aller Ehrerbietung einen väterlichen Vorgesetzten gesehen, und sich demgemäß betragen. Seitdem er ihm aber so überraschenderweise als Trauzeuge hatte dienen müssen, war alles anders. Er sah ihn überhaupt nicht, er rührte nie mehr an seiner Pudelmütze, er umging jede Antwort und er hatte eine Art, jede Arbeit, die er unter Tummeltes Augen verrichten mußte, zu reizen und zu schmeißen, daß dieser ihn unausgeseht zurechtweisen mußte. Dann verhielt sich der Knecht stumm in gebückter Haltung bei seiner Arbeit; hatte Tummeltes sich aber entfernt, so richtete er sich auf und sah ihm mit Augen nach, aus denen grüne Strahlen des Hasses schossen.

Tatjanas schwermütiges Wesen hatte für ein kurzes Weilchen ihrer alten Munterkeit Maß gemacht, als sie mit ihrem Manne auf den nächsten Markt gefahren war, ihren Hausrat einzukaufen. Eine grüne Truhe mit roten Tulpen; grüne Brettschilde mit roten Herzen. Ein Schaff mit gedrehten Säulen entzückte sie so, daß sie ihrem Eheherrn die Hände küßte, als er sich zu dem Kauf, nach langem Unterhandeln, entschloß; und als er ihr dann sein narbiges Gesicht hinhielt, küßte sie ihn auf die große Narbe.

Da knallte der Badruschat wie toll mit der Peitsche, und dann lud er die Sachen auf, als wollte er sie zerschmettern. Ebenso roh und gewalttätig stellte er sie in dem Hause auf, verstand alles falsch, was Tatjana ihm sagte, und schob die Sachen immer an der Stelle vorbei, an der Tatjana sie haben wollte.

Tummeltes Haus lag sehr einsam, aber es wurde so viel darüber geredet, daß, wer nur irgend etwas

in jener Gegend zu schaffen machen konnte, hinging, um sich die Einrichtung anzusehen. Die war kaum anders wie die der anderen Leute. Aber was Tatjana ansah, das bekam gleich eine andere Art. Wie die halbe Elle weißer Gardine über dem Fenster hing, wie die Stühle am Fenster standen, wie die Blumen blühten und der Lehmfußboden gehalten war; wie Tatjana die Betten sonnte; wie sauber sie im Schornstein kostete; wie ziellich sie die Schlüssel auf den Tisch stellte, einen Löffel hineinsteckte, für jeden einen Teller hatte, und für jeden Teller einen extra Löffel hinlegte, ganz wie bei Herrschaften — alles, alles war dazu angetan, die Schlampen und Faulen gegen sie aufzubringen. Die machten sich alle an den Badruschat, auf daß er ihnen von Tatjana erzählte. Aber obgleich der arme Kerl sich nicht zu helfen wußte in seiner Liebesqual, soweit, um diejenige, die ihm ahnungslos so viel Wein bereitete, vor den Leuten schlecht zu machen, soweit ging seine Mut nicht.

Mit welcher stillen Seligkeit hatte der gute und tüchtige Mensch vernommen, daß Tatjana ihre Herrin nach Broddli begleiten würde. Hier, in seiner Heimat, hatte er gedacht sich um das schöne Mädchen bewerben zu können, und da kommt ihm der alte Kerl unterwegs zuvor!

Er war nicht mehr er selbst. Wenn er die junge Frau sah, fiel ihm alles aus den Händen. Er plante Selbstmord, er vertrank sein Geld in den Kneipen, und um ihn zu retten, setzte Baron Bogislaw diesen Knecht dem Tummeltes ins Haus. Nun schafften die drei in Feld und Stall, und schwül und schwermütig wurde es in dem einsamen Hause. An die grünen Stühle mit den roten Herzen, an die grüne Truhe mit den roten Tulpen, an das Schaff mit den Säulen hatte Tatjana sich bald gewöhnt; nun stürzte sie sich in die Arbeit, um sich zu betäuben, und die Arbeit führte sie mit dem jungen Menschen zusammen, der sie aus seinen Augen anstarrte, mit Rücken, die sie verfolgten bis in die Träume der Nacht.

Steuerträger-Massenversammlung.

Es ist Pflicht jedes Steuerträgers, bestimmt bei der am 22. Juni, vormittags 10 Uhr, in der Volkshalle des Rathauses in Wien stattfindenden Steuerträger-Massenversammlung zu erscheinen. Dieselbe wurde vom Steuerträgerverbande „Argusbund“ mit folgender Tagesordnung einberufen: 1. Protest gegen den Abbau des Erparungskommissärs. 2. Forderung nach sofortiger Konstituierung einer außerparlamentarischen unpolitischen Erparungskommission, bestehend aus 3—4 Steuerträgern der erwerbenden Stände, ebensovielen Beamten und einem unparteiischen Vorsitzenden. 3. Protest gegen die derzeitige vollkommen kontrollose Gebarung mit unseren, der Allgemeinheit gehörenden Steuergeldern seitens der Gemeinderatsmajorität, die es nicht einmal einem, von tausenden Steuerträgern gewählten oppositionellen Stadtrat ermöglicht, Einsicht zu nehmen in die detaillierte Kassagebarung, was eine widerrechtliche Vergewaltigung des Rechtes der Steuerträger auf Kontrolle bedeutet und in einer demokratischen Republik unmöglich sein sollte. 4. Allfällige Anträge aus Steuerkreisen. — Spesenbeitrag pro Person 3.000 Kronen.

Wir Steuerträger haben nicht nur die Pflicht horrende Steuern zu bezahlen, sondern auch das Recht zu verlangen, daß unsere Steuergelder gut kontrolliert, nur sparsam und streng sachlich verwendet werden.

Daher fort mit unserer bisherigen Gleichgültigkeit und sofortige Schaffung einer mächtigen allgemeinen Steuerträger-Organisation, um die unbedingt notwendigen Staatsausgabenerparater zu schaffen, als Gegengewicht gegen die viel zu zahlreichen Staatsausgabenerpresser, welche hiedurch immer neue, Waren verteuernde Steuern notwendig machen, wodurch schließlich ein wirtschaftlicher Zusammenbruch erfolgen müßte.

Unsere momentane Sanierung ist nur durch auf die Dauer unmögliche Steuererzesse vorübergehend erreicht, kann jedoch nur dann dauernd möglich sein, wenn jeder Personal- und Sachluxus aus Steuergeldern radikal beseitigt wird, was erst zum kleinsten Teil durchgeführt ist.

Es ist kein Zweifel, daß in den Jahren 1924—25 ein wesentlicher Minderertrag an Steuern sich ergeben wird, da heute schon viele Industrielle gezwungen sind oder es freiwillig vorziehen, ihre Betriebe stillzulegen, da ihre Arbeit keinen Lohn findet und nur im besten Falle die horrenden Steuern, sozialen Lasten usw. gedeckt werden. Alle in zu diesem Zwecke zu arbeiten, hat sehr wenig Sinn, daher muß der Staat energisch dazugehen, durch größte Sparsamkeit auf allen Gebieten eine Verringerung der derzeit einer Vermögenskonfiskation gleichkommenden Steuern und sonstigen Staatslasten zu ermöglichen.

Nur wenn ein Heer von Steuerträgern in unserem Bunde vereinigt sein wird, können wir unsere, nur das Gesamtwohl des Staates im Auge behaltenden Ziele erreichen.

Kein Steuerträger darf daher im eigenen Interesse zögern, sofort unserem Bunde beizutreten und an unseren Versammlungen teilzunehmen.

Einberufer: „Argusbund für Oesterreich.“
Wien, 3., Klopsteinplatz 4.

Volksgeossen, fördert die antifemitische Presse!

Das Gesichtchen der jungen Frau wurde mager und spitz; eine rührende kindliche Magerkeit, welche den schönen Zügen mit den dunklen Augen einen ganz neuen Reiz verlieh. Als ihm das zum ersten Mal ins Bewußtsein kam, da änderte der Knecht sein trotziges Wesen. Er wurde wieder er selbst. Er rieb sich nicht mehr an den Tummeltes; er ging still seiner Arbeit nach.

Gaben die Tummeltes Anlaß zum Reden, so die Schloßherrschaft noch viel mehr. Es verging kaum ein Tag, an dem nicht eine Karosse vorfuhr, um eine Familie des umwohnenden Adels vor der Schloßterrasse auszuladen; denn das junge Ehepaar hatte rundum Staatsvisiten gemacht. So sehr sich Heloise Mühe gab, sich den herrschenden Moden in Broddli zu unterwerfen, es war mitunter bitter schwer. Da gingen die Gäste die Terrassentreppe in die Höhe, und rechts und links lag die Wäsche zur Bleiche, oder sie wehte an den Leinen, daß man kaum das Haus sehen konnte. Aber die Baronische wollte ihr kostbares Linnen unter Augen haben. Da mußte man erst die Schlüssel zum Saale von der Baronischen holen, um in die Ruchstuben zu gelangen, in denen dann hastig die alten Leintücher von den Möbeln gerafft wurden. Das böseste aber war, daß die Baronin nicht zu bewegen war, in den Besuchszimmern zu erscheinen, sondern sich eine große Schürze vorband, um unten in der Küche die Oberaufsicht zu führen.

„Wir haben's ja dazu, wir haben's ja dazu!“ Mit diesen Worten begleitete sie die Arbeit, wenn Enten und Hühner gerupft wurden, oder ein Spanferkel an den Spieß gesteckt wurde. Wie ein Gesang, mit dem sie ihre Beängstigung einlullen wollte, begleiteten diese Worte das Aufschlagen der Eier nach Schoden.

Wir habens ja dazu! Aber lange dieses Leben auszuhalten, dazu war die alte Dame nicht imstande. Jeder Besuch machte sie nervös, und das junge Ehepaar wurde seiner Gäste nicht froh. Und sie hatten doch das Zeug dazu, die liebenswürdigsten Wirte zu machen!

Großdeutsche Volkspartei für das B. o. W. W.

Gautagung der Großdeutschen Volkspartei.

Dieselbe findet am 29. Juni 1924, 8 Uhr vormittags im Großgasthofe des Herrn Julius Hofmann in Amstetten statt.

Die Herren Vertrauensmänner werden gebeten, sich diesen Tag frei zu halten.

An alle Ortsgruppen!

In der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs wurde eine Anzahl Mitgliederbücher mit Beitrags- und Spendenrubriken für 9 Jahre angefertigt, die zum Preise von 62.000 Kronen in Halbleinen gebunden, solange der geringe Vorrat reicht, zu haben sind.

Alldeutscher Verband.

Aus der Hauptversammlung der Alldeutschen Wiens.

In der am 11. Juni abgehaltenen Hauptversammlung der Alldeutschen Wiens begrüßte vorerst Dr. Ursin die zahlreich Erschienenen, unter denen auch die Ortsgruppen Baden bei Wien, Mödling, St. Pölten, Tulln, Weidlingau-Purkersdorf und Zeiselmauer vertreten waren, und hob dann hervor, daß er am 11. Mai d. J. die Obmannstelle unter ganz bestimmten Voraussetzungen übernommen habe, und zwar: 1. Im Verbands sei keine Parteipolitik, sondern nur alldeutsche zu betreiben. 2. Die Herren, die mit ihm ihre Ämter erhielten, sind nicht als Angehörige politischer Parteirichtungen, sondern als Alldeutsche gewählt. Im Landesverband gibt es keine offiziellen Parteivertreter. 4. Es ist zu trachten, daß die in der Umgebung Wiens bestehenden Ortsgruppen, schon um Land und Stadt in engere Beziehung zu bringen, sich dem Landesverbande angliedern. Schließlich ist die werktätige Mitarbeit aller Verbandsmitglieder notwendig. Gerade jetzt, da bei uns eine ungeliebte Parteienzerklüftung sich geltend macht, ist der Alldeutsche Innerpolitischen Angelegenheiten, von Fragen, die Sache der Parteien sind, ich stecke mir ein höheres Ziel: Die Befreiung vom Fremdjoch und von der Judenherauskunft und die Schaffung eines echten deutschen Staatswesens. Auf diesem Boden bewegten sich die Verhandlungen in Jena und der Geschäftsführer des Alldeutschen Verbandes, Freiherr von Vietinghoff-Scheel, hat nun in dankenswerter Weise in seiner Schrift „Die Grundzüge des völkischen Staatsgedankens“ den Weg zum neuen Staat gewiesen, der unserer Art wirklich und richtig angepaßt ist und der an Stelle des mechanischen das organische Staatswesen setzt. Pflicht unseres Verbandes ist es auch, den Anschluß an das Deutsche Reich vorzubereiten. Diese Befreiung aus den Wirren der Gegenwart wird aber nicht durch Parlamente und Parteien, sondern nur wieder durch das Schwert erreicht werden. Als das Wichtigste erscheint mir derzeit gegenüber der Parteienzersplitterung die Schaffung einer Einheitsfront. Nicht daß wir gegen die Parteien ankämpfen, wohl aber, daß wir alle zu gemeinsamen Bestrebungen sammeln und daß die Alldeutschen in jeder Organisation, der sie angehören, für diese Gemeinsamkeit eintreten.

Schließlich lenkte alles ganz von selbst in die alten Bahnen ein. Die Gäste empfanden, daß die schwache Faust der alten Dame auf allem und jedem ruhte, und bald schlief das neue Leben ein. Glücklicherweise entbehrte das Ehepaar nicht allzu viel durch dieses langsame, aber sichere Einlenken in das alte Geleise. Die Arbeit und die Bücher, die Natur und Sonntags die Kirchfahrten, das regelmäßige Leben gefiel ihnen schließlich ebenso wie der alten Mutter.

So verging fast ein Jahr, da stand die Ruhe Broddlis in großer Gefahr. Es wurde der von der Baronschen so heiß ersehnte Erbe erwartet, und sie, durch ihr Alter zur Untätigkeit im Hause verdammt, benahm sich so, als sollte sie ihn zu Welt bringen. Es gehörte Heloises wundervoller Gleichmut, das Resultat großer Menschenkenntnis, dazu, um all die Ratschläge und Vorschläge durch Monate zu ertragen, und liebenswürdig und heiter zu bleiben.

„Nein — ich habe es mir anders überlegt“, fing die Mutter gewöhnlich an, und dann kam es: „das beste wäre, Heloise führe zu Frau Pfarrer Teeps, die hat solch Glück mit den Kindern. Sechszehnmal hat sie das durchgemacht. Seitdem Bogislav hier geschrien, haben diese Wände keinen Rinderschrei gehört — wen hätten wir hier zur Pflege? Ich und Annkathrein sind zu alt, und die Tummelensche wird wohl zugleich niederkommen. Na so 'ne Frau, die kann am andern Tag an die Arbeit gehen, die könnt' schon kommen; aber sie hat ja auch keine Erfahrung. Es hat aber wieder sein Gutes, sie kann das Kind nähren, wenn's nötig sein sollte!“ Am folgenden Tage hieß es dann wieder: „Ich habe es mir anders überlegt. Ich denke, das beste wäre, Heloise führe zu Schallenders; da hätte sie berühmte Ärzte zur Hand.“ Und nach ein paar Tagen: „Wie wäre es, wenn wir sie zu Tante Marilla fahren ließen nach Przasnysz? Es ist zwar über die Grenze, aber es sind nur ein paar Stunden Fahrt, und Du weißt, sie ist schon zweimal und zwanzigmal Großmutter geworden und hat ihre

Alldeutsche Verbandstagung in Zell am See.

Die Mitglieder des Alldeutschen Verbandes, welche an der diesjährigen besonders bedeutsamen Verbandstagung in Zell am See am 21. und 22. Juni teilnehmen wollen, werden dringend gebeten, sich wegen Unterkunft baldigst an Herrn Rechtsanwalt Dr. Gustav Tränkler in Zell am See zu wenden. Dank besonderen Entgegenkommens der dortigen Gasthofbesitzer sind in allen Gasthöfen Quartiere zu 15.000 Kronen pro Nacht und Bett sowie volle Pensionspreise für Mitglieder des Alldeutschen Verbandes für 55.000 Kronen sichergestellt.

Die Folge der diesjährigen Tagung lautet:

Freitag den 20. Juni: Zwangslos Begrüßung der bereits eingetroffenen Landesverbandvertreter und sonstigen Gäste bei Stallinger (Elektra); Empfangsdienst am Bahnhof und im Auskunftsbureau.

Samstag den 21. Juni: Empfangsdienst wie am Vorabend. Vormittags 9 Uhr vertrauliche Sitzung der Vertreter der deutschösterreichischen Landesverbände des Alldeutschen Verbandes bei Lebzelter. Nachmittags 3 Uhr Vertreteritzung der sämtlichen Ortsgruppen des Alldeutschen Verbandes in Deutschösterreich im Hotel „Stadt Wien“. Abends 6 Uhr Plakmusik in Volkstracht am Markte. Abends 8 Uhr Festabend im Großgasthof „Neue Post“, veranstaltet von der Ortsgruppe Zell am See.

Sonntag den 22. Juni: Vormittags 9 Uhr Jahreshauptversammlung, Verbandstag mit Berichten über die Lage des Deutstums im In- und Auslande im Lichtspielhause und folgenden Vorträgen: Justizrat Claf „Die politische Lage im Deutschen Reich“, Max Wundt „Die Treue als Grundlage deutschen Wesens“, Schriftleiter Dr. Egon Scheffer „Die österreichische Wirtschaftskrise und ihre Lehren“. Bei Einbruch der Dämmerung findet auf einer Waldlichtung in nächster Nähe von Zell am See eine Vorführung der Rütlichschwurzene aus „Wilhelm Tell“ des Zeller Deutschvölkischen Turnvereines „Jahn“ statt. Anschließend hieran zwangloses Zusammensein der Festteilnehmer am Seeufer in den verschiedenen Gaststätten und Gärten bei Seebelichtung und Sonnenhöhenfeuern.

Montag den 23. Juni: Ausflüge zur Schmittenhöhe oder zu den Krimmlfällen.

Bruderank aus Köln. An den Obmann des Wiener Alldeutschen Verbandes Dr. Ursin ist vom Kölner Männergesangsverein „Polnhamnia“ das nachfolgende Schreiben eingetroffen: „Nach Rückkehr von unserer unvergleichlich schönen Reise nach Oesterreich gestatten wir uns Ihnen, Herr Doktor, unseren herzlichsten Dank auszusprechen für die freundliche Begrüßung als Obmann des Alldeutschen Verbandes, Wien, bei unserer Ankunft am Braterkai. Nehmen Sie die Versicherung entgegen, daß unsere Sängler alle hocherfreut waren über die treu-deutsche Gesinnung, die wir in den Kreisen Wiens gefunden haben. Dies bestärkt uns darin, das über uns verhängte Schicksal im Rheinland leichter zu ertragen. Uebermitteln Sie unsere Grüße allen deutschgesinnten Mitalliedern Ihres Verbandes und seien Sie nochmals herzlichst bedankt.“

Stscherturgau.

3. Turnbezirk.

Bezirksvorturnerstunde für Frauen- und Kinderturnen.

Die angekündigte Bezirksvorturnerstunde findet am Sonntag den 22. ds. in Amstetten bei günstiger Witterung

Töchter immer zu sich genommen. Sie ist diese Unruhe und Aufregung schon gewöhnt, während ich bei dem Gedanken zittere und bebe.“

„Nein, meine liebe Mutter! Heloise bleibt, wo sie ist! Ich werde jetzt den Schrank vor der Tür nach der blauen Puhstube fortschieben, dann haben wir zwei schöne, zusammenhängende Räume, und Du bleibst ganz ruhig in Deiner Stube und kümmerst Dich einmal um nichts!“ antwortete Bogislav, und er zitterte vor Erregung.

Die Baronsche sagte nach einer Weile, so als läge ihr gar nichts daran, die Tür geschlossen zu lassen: „Ich fürchte nur, es wird sich kein Schlüssel finden, und das Schloß ist so kunstvoll, daß der Schmied es zertrümmern müßte, wollte er die Tür öffnen.“

Heloise, welche brennend das Öffnen der Tür wünschte, kam gerade ins Zimmer, um zu sehen, daß es aussichtslos war, auch nur die kleinste Aenderung bei der alten Dame durchzusetzen.

„Ich weiß auch gar nicht, warum Eure Stube auf einmal so klein sein soll. Du bist auch darin geboren“, sagte sie.

Als Heloise diese Worte hörte, legte sie ihre Hände auf Bogislavs Schultern und sah ihn an, und dann das kleine gebrechliche Weiblein, das so zähe ihre Gewohnheiten verteidigte, und Bogislavs Erregung legte sich. Sie stieg aber zur Unerträglichkeit, als die Mutter, ohne ein Wort anzudeuten, im letzten Augenblick ihren Trumpf auspielte. Als nach der Wehmut geschickt wurde, ließ sie zugleich Angelika holen. Die Arme der einst so heiß Geliebten reichten ihm seinen Sohn zum Kusse hin. Dumm war der Einfall der Baronschen schließlich nicht. Mutter und Kind fühlten sich sehr wohl in der Obhut Angelikas. Die beiden Frauen fanden großes Gefallen aneinander, und die einfache, selbstverständliche Art, mit welcher Angelika von der Vergangenheit sprach, nahm ihrem Weisamensein alles Beklommene und Peinliche.

ung auf dem Turnplatz der Bürgerschule sonst im Turnsaal der Preinsbacher Schule statt. Beginn 8 Uhr.

Turnordnung:

Vormittags: 1. Allgemeines über Kinderturnen. 2. Praktisches Ueben mit Kindern. 3. Spiele. 4. Allgemeines über Turnsäle, Geräte, Turnkleidung usw.

Nachmittags: 5. Frauenturnen, Männerturnen. 6. Ueben mit Turnerinnen. 7. Kreisturnfest. 8. Aussprache.

Von den 11 Bezirksvereinen sind bis jetzt 5 ihrer Anmeldepflicht nachgekommen. Wo bleiben die anderen? Es geht auch nicht an, daß Vereine ihr Fernbleiben mit Geldmangel zu entschuldigen versuchen. So viel muß uns an unserem Frauen- und Kinderturnen schon gelegen sein, daß wir die paar Kronen für Fahrtauslagen aufbringen. Jeder Verein, selbst der kleinste, soll mindestens einen Vorturner oder eine Vorturnerin schicken! Ich erwarte größtes Pflichtbewußtsein von den Vereinsamtswaltern und Vorturnern.

Otto Pazelt
derzeit Bezirksturnwart.

Örtliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evang. Gemeinde A. B. Waidhofen.** Sonntag den 29. Juni nachmittags 3 Uhr Waldgottesdienst. Buchenberg, untere Jägerbank. Anschließend Familienausflug.

* **Trauung.** In Hallstadt in Oberösterreich fand am Dienstag den 17. Juni 1924 die Trauung des Fräuleins Pippi Böhm mit Herrn Oskar Faber, Hauptmann i. R., statt.

* **Bermählung.** Am Dienstag den 24. ds. findet um 2 Uhr nachmittags in der Pfarrkirche zu Neuhofen a. d. Ybbs die Bermählung des Herrn Hans Waaß, Maschinenfabrikant, mit Fräulein Mizzi Fuchs statt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

* **Trauung.** Am 16. d. M. fand in der Pfarrkirche zu Margareten in Wien die Trauung des Fräuleins Mizzi Unger, staatl. dipl. Krankenschwester, eine Tochter des hiesigen Hausbesizers Herrn Ferd. Unger, mit Herrn

Zehn Millionen

Kronen zahle ich demjenigen, der mir nachweist, daß der **Sonntagberger** Feigen- und Malzkaffee nicht echt ist.



Das erste, wogegen Angelika anprallte, war die verschlossene Tür. Bogislavs altes Junggefellenzimmer hatte sich unter Heloises Händen sehr verändert. Ein weicher Teppich bedeckte den größten Teil der rissigen Dielen. Weiße weiße Falten hüllten das Fenster und die Betten ein; bunte Decken waren über Tisch und Schubkästen gelegt, und eine sehr künstliche Dellampe verbreitete ein mildes Licht. Das Zimmer lag aber nach Norden; weder Mond noch Sonne schienen herein. Nur der grimme Nordsturm, der in der Nacht, da der Erbe von Broddli geboren wurde, um das Haus raute, fand seinen Weg hinein. Er bewegte die Bettgardinen und legte in den offenen Schlot, so daß man die Feuer nicht unterhalten konnte. Am folgenden Morgen schien eine warme Frühlingssonne durch alle Fenster; nur nicht in das Zimmer, wo die junge Mutter mit dem Neugeborenen lag; da fand nur die eilige Zugluft ihren Weg.

Heloise war froh, daß sie ihr Kindchen im Arm hielt. Sie freute sich seiner kräftigen Stimme, und hatte sich drein ergeben, nichts weiter ihr eigen zu nennen, als diesen Raum, in dem sie jetzt gesund und kräftig den Schlummer der Genesung schlief, während der geliebte Mann neben ihr saß. Aber Angelika war nicht zufrieden. Der Kleine sollte in die Wiege gelegt werden; wie sollte man jedoch das kleine Geschöpf in diesem eisigkalten Zimmer aus dem warmen Mutterarm nehmen?!

„Das Kind muß in die Sonne“, sagte sie, als Heloise erwacht war, und ging nach der verschlossenen Tür. Sie setzte den Drücker in Bewegung, sie preßte ihre Schulter gegen die Tür.

Von Heloises Lippen kam ein silbernes Lachen. „Geben Sie sich keine Mühe, auf der andern Seite steht ein Schrank!“

„Noch immer?“ lachte Angelika zurück. „Und als ich jung war, da habe ich gedacht, hieher müßte eine Schwieger-tochter aus Paris kommen, damit sie in die Puhstube 'rein darf! Nun ist eine aus Paris gekommen,

Fest entwickelt, das wie kaum ein anderes im Jahre Leben und Verkehr in die Stadt bringt und das Bild der Stadt wesentlich verändert. Bürgergarde mit Musik zieht durch die in Birkenalleen verwandelten Straßen. Abends bei festlicher Beleuchtung ist Plakmusik und zum Schluß „Zapfenstreich“, der besonders die Jugend erfreut. Vor dem Rathaus zieht die Wache der Bürgerwehr auf, Wachparade wird abgehalten, alles hier nichts Alltägliches, was umso mehr wirkt, da sich alles im Kleide vergangener Zeiten zeigt. Am Fronleichnamstage selbst fand wie alljährlich, begünstigt vom strahlenden Wetter die Prozession unter Beteiligung großer Menschenmengen statt. Neben den Spitzen der Behörden beteiligten sich das Bürgerkorps, der Kriegerverein und die katholischen Vereine. Die Strammheit des Bürgerkorps und der wieder friedensmäßig adjustierten Musik wurde allgemein bemerkt. Nachmittags fand im Garten des „Hotel Löwen“ ein Gartenkonzert der Stadtkapelle statt, welches einen starken Besuch aufwies.

*** Betrüger.** Am 18. Juni wurden zwei mit dem Abendzuge der Ybbstalbahn aus St. Georgen a. R. hier eingetroffene Reisende von der Sicherheitswache verhaftet, die mit einer Legitimation des Landesverbandes Wien der Kriegsbeschädigten versehen, mit Bleistiften und Federn haufierten und die Schule, bezw. Gemeinde St. Georgen auf betrügerische Weise um mehr als 3 Millionen Kronen schädigten. Die Beiden haben den Kaufpreis für die, von ihnen für die Schule verkauften Bleistifte und Federn im Betrage von K 1,856.000 zuerst vom Bürgermeister ausbezahlt erhalten und diesen Betrag dann auch vom Drischulratsobmann gefordert und erhalten. Außerdem haben sie auch um ein Gros Bleistifte weniger ausgefolgt als gekauft wurde und waren die verkauften Federn fast unbrauchbar. Der eine der Verhafteten gab den verübten Betrug auch zu. Das widerrechtlich erhaltene Geld behauptete er während der Fahrt nach Waidhofen in die Ybbs geworfen zu haben, da er seine Anhaltung hier befürchtete. Seinen Kollegen, bei dem über 4,000.000 Kronen vorgefunden wurden, wollte er als an der ganzen Sache unbeteiligt hinstellen, doch sah er schließlich ein, daß es für ihn besser sei, die Wahrheit zu sagen und gab zu, 3,000.000 seinem Freunde übergeben zu haben. Der Landesverband der Kriegsbeschädigten für Niederösterreich steht dieser Angelegenheit vollkommen fern und sind die Funktionäre der hiesigen Ortsgruppe bestrebt, die Entsendung derartiger Elemente als Verkäufer, welche nicht nur der Bevölkerung, sondern auch der Organisation Schaden, zu verhindern.

*** Mord auf der Reiflingbauernalm.** In Kleinreifling wurde auf der Reiflingbauernalm am 12. d. M. vormittags die 16-jährige Halterin Anna Kerschbaum auf eine Weise ermordet. Der Mörder hat sein Opfer zuerst vergewaltigt, ihr die Kehle durchschnitten und auch zwei Stiche in die Brust versetzt. Er stahl auch zwei Laibe Brot, 13 Eier, Sechsfleisch und Schweinefleisch. Der Gendarmerieposten Kleinreifling, der einging an der Ausforschung des Mörders arbeitete, verständigte sofort alle in Betracht kommenden Sicherheitsbehörden von dem Mord. Anfangs schien es auch nicht ausgeschlossen, daß der Mörder hier zu suchen sei und wurden auch die entsprechenden Erhebungen angefangen. Nun wurde derselbe aber in Altenmarkt verhaftet und

ist der Tat geständig. Es ist ein Holzarbeiter aus Untendorf namens Johann Schachner.

*** Verhaftungen.** Am 10. d. M. wurde auf Grund eines Forschungsbereichens des Gendarmeriepostens Kleinreifling hier von der Sicherheitswache ein Fahrrad beschlagnahmt, das in Kleinreifling nebst anderen Gegenständen gestohlen wurde. Als Täter wurden am 13. die hier wohnhaften Brüder Josef und Ferdinand Heigl verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert. — Am 19. wurde der auf der Durchreise sich hier aufhaltende Josef Lumpegger aus Neuzug hier verhaftet, der einer armen Frau verschiedene Wäschestücke und Leder im Werte von einer Million Kronen entwendete. Lumpegger kannte die Frau von früher her und stattete ihr einen Besuch ab, den er zur Verübung des Diebstahles benützte. In seinem Besitze wurde eine breite, silbervergoldete Damenuhrkette, eine Silberdouble-Brosche und ein silbernes Halskettel mit Kleeblattanhänger vorgefunden, welche Gegenstände ebenfalls von einem Diebstahle herrühren dürften. — Der wegen dringenden Verdachtes des Mordes an der, bei der Gerstlbrücke als Leiche aus der Ybbs geborgenen Johanna Donabaum hier in Haft befindliche Rudolf Kremmel leugnet noch immer, an dem Tode der Donabaum schuld zu sein. Er will sich von ihr am Tage vor ihrer Aufindung um etwa 10 Uhr abends in der Nähe des Gasthauses Kerschbaumer in der Wienerstraße, nachdem er ihr ein paar Ohrfeigen versetzt hatte, daß sie aus der Nase blutete, getrennt haben und dann auf der Bank beim Hause Bahweg Nr. 2 bis 5 Uhr früh geschlafen haben. In der Früh traf er wieder mit seinem Kollegen Klusa zusammen, mit dem er dann nach Gerstl ging. Dort waren sie zugegen, als die Leiche der Donabaum aus der Ybbs gezogen wurde. Der Kollege Kremmels, Josef Klusa, der ihn beim Gendarmerieposten Enns des Mordes beschuldigte, worauf die Verhaftung Kremmels erfolgte, wurde nun auch verhaftet und wird hieher überstellt werden, da dessen neuerliche Einvernahme dringend notwendig ist und auch erst klarstellt werden muß, ob nicht auch der an dem Mord beteiligt war, da zumindest bedenklich ist, daß er seine Wahrnehmungen erst in Enns und nicht schon früher einer Behörde mitteilte.

*** „Einen Tag im Paradiese“** zu verweilen, ein begreiflicher Wunsch! Wem gelüstete nicht aus innerstem Herzensdrange nach seiner Erfüllung? Und doch schien Dir, lieber Leser, das Glück hold, Du brauchstest nur eine Friedensstrome dem guten Zwecke der Glockenbesetzung in Zell zu opfern und konntest auf ein paar Stunden in die Herrlichkeiten des Paradieses eingehen, und wäre es auch nur, wie in unserem Falle eine vorgetäuschte Heurigenchenke mit süßen Mädels und weinseliger Heurigenmusik. Es ist ein Wagnis, mit nicht zulänglichen Darstellungsmitteln und dilettierenden Kräften eine Operette aufzuführen, doppelt gewagt aber mit einem nicht ganz einwandfreien Stück hehren Zwecken dienen zu wollen, die nach bekanntem Sprichwort auch diesmal die Mittel heiligen müssen. Den Mittelpunkt der Operette bildet ein Amerikanerpaar, dargestellt vom Berufschauspieler Herrn Prad und unserem Zil. Oman. Stimmlich nicht verschwenderisch von der Natur ausgestattet und mit manchem Fehler der Operettentore 2. oder 3. Güte behaftet, machte der Hauptdarsteller den Eindruck eines Heurigenchenten-Sängers, der das Hinausziehen und Verschmieren der Töne besonders kultiviert, woran nur der Vorstadt-Wiener seinen Gefallen findet, besleißigt sich aber einer deutlichen Textausprache und besitzt ein flottes, lebendiges Spiel mit den jetzt so beliebten zitterigen Körperbewegungen. In der Erscheinung mindestens um 10—15 Jahre zu jung, überraschte er durch die ganz ungläubwürdige Kunst, nach 20jährigem Aufenthalte im Yankee-lande das Wienerische zu meistern wie ehedem. Durch anerkannterwerte Leistungen befriedigten die dilettierenden Kräfte in den wichtigeren Rollen; sie haben sich redlich bestrebt, den Fleiß des Studiums nicht vermissen zu lassen und zum guten Zweck ihren Teil werktätig beizutragen. Wenn auch die retouchierende Regiehand fehlte, noch manchen Fleck im Bilde völlig zu verlöschen, so war der Totaleindruck des Spieles kein ungünstiger, es war Leben auf der Bühne, manchmal allerdings des Guten zu viel. Allen voran seien die Leistungen des Fräulein Oman lobend erwähnt, die ihrer sicher nicht leichten Aufgabe mit anerkanntem Takt und Geschick gerecht zu werden sich bemühte, auch bot sie eine recht hübsche Bühnenerscheinung dar; nur ihrer diesmal gar zu zarten Stimme hätte man mehr Stärke und Tonfülle gewünscht. — Wer würde dem Herrn Waas die Gabe des Komikers absprechen? Schon Figur und Sprechton wirken auf das Zwerchfell, und wer die Lacher auf seiner Seite hat, hat gewonnenes Spiel. Auch mit den Herren Seisenbacher und Zink darf man sich befriedigt abfinden, wenn auch dem Bilderhändler das Berlinerisch nicht gelang, der jugendliche Liebhaber durch allzu knabenhaftes Gebaren die Wirkung abschwächte und für beide eine weiße Mäzigung von Vorteil gewesen wäre. Fräulein Lasser als Gaby gewann durch die anziehende jugendliche Erscheinung. Die Begleitung der Gesänge besorgte Herr Freunthaller mit der gewohnten Akkuratess und Feinsichtigkeit des echten Musikers. Zur Anregung und Belebung der Konversationslust des geehrten Publikums trug redlich die flott gespielte Zwischenaktmusik eines kleinen Orchesters mit brauem Eifer bei. Wären von einer strengeren Regie alle bedenklichen Stellen beseitigt oder abgeschwächt, die Pessernüsse und Paprikaschoten dorthin befördert worden, wohin sie gehören, so wäre dem edlen Zwecke in reinerer Form gedient worden, denn glück-

licherweise sind wir Provinzbewohner noch nicht so verbildet, um an solchem großstädtischen Operettentehricht Gefallen zu finden, und wir wollen nicht darüber rechten, „ob der Himmel in seiner Huld auch das hinnimmt mit Geduld.“

*** Landesabgabe für Kraftfahrzeuge in Niederösterreich.** Mit dem am 28. Mai 1924 kundgemachten Gesetze vom 8. April 1924, L.-G.-Bl. Nr. 82, wurde die Landesabgabe für Kraftfahrzeuge in Niederösterreich mit Rückwirkung vom 1. Jänner 1924 erhöht. Für Personenkraftwagen beträgt die Abgabe nunmehr für jede Steuerpferdestärke 750.000 K, für Lastkraftwagen 75.000 Kronen per Jahr. Für Lastkraftwagen des öffentlichen Lohnfuhrwertes ist eine Jahrespauschalabgabe von 750.000 Kronen, für Kraftwagen, welche zum periodischen Personentransport verwendet werden, eine Jahrespauschalabgabe von 2,500.000 Kronen zu entrichten. Einer Pauschalabgabe unterliegen weiters elektrisch betriebene Kraftwagen (Personenwagen 5,000.000 Kronen und Lastwagen 2,000.000 Kronen pro Jahr), Raupenfahrzeuge und elektrische Traktoren (2,000.000 Kronen im Jahr), Motorräder (80.000 Kronen pro Jahr) und Probenummern (Motorräder 75.000 Kronen, Kraftwagen 500.000 Kronen pro Jahr). — Die Abgabe für Personenkraftwagen stellt sich demnach auf die Hälfte der Abgabe der Gemeinde Wien. Die Abgabe ist eine Jahresabgabe und ist in vier gleichen Raten am 1. Jänner, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober eines jeden Jahres fällig. Die Abgabentrachtung entfällt für diejenigen Kalenderjahre, während welcher das behördliche Kennzeichen zurückgelegt ist.

*** Technisch-gewerbl. Bundeslehranstalt in Mödling.** Die Einschreibungen in den 1. und für Neueintretende auch in den 2. bis 4. Jahrgang aller Abteilungen dieser Schule finden vom 1. bis inkl. 6. Juli 1924 von 8 bis 12 vormittags im Anstaltsgebäude Mödling bei Wien, Technikerstraße 1, statt. Die Aufnahmeprüfungen für den 1. Jahrgang beginnen am 7. Juli 1924, um 8 Uhr vormittags. Erforderliche Vorbildung: 3. Klasse Bürger- oder vierte Klasse Untermittelschule mit entsprechend günstigem Jahreszeugnisse. Auswärtige Aufnahmewerber können für die Dauer der Aufnahmeprüfung im Internate untergebracht und verpflegt werden. Die Schule umfaßt derzeit 5 Abteilungen und zwar: Vierjährige höhere Abteilung für Maschinenbau, vierjährige höhere Abteilung für Elektrotechnik, vierjährige höhere Abteilung für Hochbau, vierjährige höhere Abteilung für Tiefbau, dreijährige Fachschule für Feinmechanik (Bau von optischen, geodätischen Instrumenten, von Präzisionsteilen an Flugzeugen usw.) Mit der Anstalt ist ein Internat verbunden, in welchem Studierende gegen mäßige Vergütung volle Verpflegung, Unterkunft, ärztliche Behandlung, Beaufsichtigung und Unterrichtsnachhilfe genießen. Halbjahreskosten erhalten nur das Mittagessen.

*** Verfassungshandbuch für Niederösterreich.** Unter diesem Titel hat die n.-ö. Landesregierung, J. W., eine Sammlung der in Niederösterreich geltenden Verfassungsgesetze herausgegeben, die in den drei Abschnitten Bundes-, Landes- und Gemeindeverfassung außer den entsprechenden Verfassungsgesetzen (bezw. der n.-ö. Gemeindeordnung) die zugehörigen Wahlordnungen nebst einem genauen Sachregister enthält. Dem Handbuch ist ferner als Anhang ein „Schlagwörterverzeichnis der in Niederösterreich geltenden Bundes- und Landesgesetze, Verordnungen und Kundmachungen“ beigegeben, das die Gesetzgebung auf den Gebieten des Verwaltungs-, Zivil- und Strafrechtes nach dem Stande von Ende Mai 1924 indiziert und das Auffinden jeder gesetzlichen Verwaltungsvorschrift in den betreffenden Gesetzblättern und Sammlungen ermöglicht. Um den Wortlaut der geltenden Verfassungsgesetze zur Kenntnis breiterer Schichten zu bringen, wurde die Form einer Textausgabe gewählt. Zahlreiche Rand- und Fußnoten sorgen jedoch im Verein mit hinreichenden Quellenangaben für die Erleichterung des Ueberblicks und des Textverständnisses, so daß die Darstellung des Verfassungswortes als außerordentlich volkstümlich bezeichnet werden kann. Um seine Anschaffung jedermann zu ermöglichen, wurde der Preis auf Grund der Herstellungskosten bestimmt. Öffentliche Funktionäre und Angestellte, Lehrpersonen und Studierende genießen außerdem insofern ein Vorzugsrecht, als das Buch an sie zu einem um ein Drittel ermäßigten Preis, d. i. 40.000 statt 60.000 Kronen abgegeben wird. Bestellungen sind unmittelbar an das Landesamt I der n.-ö. Landesregierung, J. W., in Wien, I., Herrengasse 13 zu richten. Das Handbuch bildet als Leitfaden zur Verfassungskunde den ersten Teil einer größeren Publikation, die als „Handbuch der n.-ö. Gemeindeverwaltung“ in ihrem zweiten Band eine „Anleitung für Bürgermeister und Gemeindefunktionäre“ umfassen wird. Dieser zweite Teil wird im Frühherbst aufgelegt werden.

*** An mehrere Fragesteller.** Daß früher manche Insektenpulver das Ungeziefer nur insofern vernichteten, als es der Hausfrau mäßig war, selbes direkt zu bestauben und dann zu verbrennen, ist bekannt. Es erfolgt dabei nur eine Bestäubung, so daß jenes Ungeziefer, das die Möglichkeit des Vertriebens hat, nicht davon vernichtet werden kann. Seit einigen Jahren werden jedoch fast ausschließlich chemische Pulver gegen die Ungezieferplage verwendet, bei welchen schon durch das Uebertrieben eine tödliche Wirkung nach wenigen Stunden eintritt. Das Ungeziefer wird mumifiziert und verrottet, so daß keinerlei Verwesungsgeruch in den Schlupfwinkeln entsteht. Ein solches Universalmittel gegen Ungeziefer aller Art ist in Oesterreich und den Auslandsstaaten unter dem Namen „Russolin“ in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Ober? Vom Oratorium des hergebrachten Stiles trennt sie der dramatische Aufbau und der Mangel des Rezitativen, von der Oper der selbständige Schlusschor. Mir ist die Antwort klar. Eine alte, alte Kunstform ist, nur leicht geändert, da wieder einmal lebendig geworden, das Werk hat die Form unseres Priesterchorgebetes an den Feiertagen.

Als ich noch ganz im Banne der griechischen und deutschen Klassiker in die Theologie eintrat, erlebte ich bald die hohe Freude, daß sich mir ein ganz ungeahntes, unbekanntes Reich dramatischer Kunst erschloß. Das Chorgebet, der Messtus, andere kirchliche Riten sind ein selbständiges Reich hoher dramatischer Kunst, werden aber als Kunstwerk heute kaum mehr von der Kirche selbst, weder vom Klerus noch vom Volke, recht erkannt und gepflegt. Doch hat sich einst aus dieser Kunst heraus die ganze, große Mysterienliteratur entwickelt, in allen Kulturländern Europas eine wahrhaft völkische Kunst, weil das Volk häufig Spieler und Zuschauer in einer Person war und weil die Ideale, die das ganze Volk erfüllten, dargestellt und besungen wurden, während in der heutigen Theaterei meist der Schmutz des Volkes von ein paar Schauspielern vorgemacht wird. Auch die Gotik ist von jener liturgischen Kunst getragen, die sich auch einen eigenen Gesangstil erschuß, den Choral. Später ist wieder die Barockepoche davon wesentlich beeinflusst, sowohl die bildende Kunst wie die Literatur, die freilich von der Literaturgeschichte totgeschwiegen wird, wohl deshalb, weil damals Oesterreich die Führung hatte wie in der höfischen Literatur, der Völkerepoche aber ohnehin mit sich allein genug hat. In letzter Zeit greift die Literaturwissenschaft wieder zurück und gräbt die Mysterien des Mittelalters aus, z. B. das auch in Waidhofen aufgeführte Spiel „Fiebermann“. Junge Dichter erproben wieder ihr Talent daran, selbst im Mysterienstil zu schaffen, den anscheinend fähigsten davon, Johannes Sorge, hat leider der Krieg ge- fällt. Kreise der ganz neuen deutschen katholischen Jugend gehen den letzten Schritt zurück und pflegen wieder jene liturgische Kunst selbst in einer wachsenden liturgischen Bewegung.

Kooperator Mörwald.

* **Kofenau a. S.** (Deutscher Schulverein. Maijamm- lung.) Die Maijammung für den Deutschen Schulver- ein ergab in der hiesigen Ortsgruppe die schöne Summe von 457.000 Kronen. All den edlen Spendern sei hier aufs wärmste gedankt. Heil!

— (Trauung). Am Montag den 16. ds. fand in der Stiftskirche zu Seitenstetten die Vermählung des Fr. Frieda Wedl mit Herrn Josef Wallner, Holzhän- dler in Bubendorf, statt. Wir wünschen dem jungen Paar das Beste für die Zukunft. Heil!

* **St. Leonhard am Wald.** (Voranzeige.) Sonntag den 29. Juni begeht St. Leonhard am Wald das Fest Peter und Paul. Um 8 Uhr Festpredigt, 1/2 9 Uhr Hoch- amt, sodann findet eine große vaterländische Feier mit Feldmesse statt, an die sich das übrige Programm an- schließt.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Gauparteitag der Großdeutschen Volkspartei.** Am Sonntag den 29. Juni findet im Großgasthofe des Herrn Julius Hofmann in Amstetten ein Gauparteitag statt, bei dem u. a. Landesparteiobmann Dr. Otto Wagner, Landtagsabgeordneter Ing. Scherbaum und National- rat Jarboch sprechen werden. Beginn der Tagung: Punkt 8 Uhr vormittags. In Anbetracht der zur Ver- handlung kommenden Angelegenheiten werden die Par- teimitglieder ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Be- sondere schriftliche Einladungen werden nicht ergehen.

— **Personalnachricht.** Zum Bahnstationsvorstande in Amstetten wurde Herr Bundesbahninspektor Adolf Steiner, früher in Brud-Neudorf, ernannt. Wir könn- en es uns nicht versagen, diese Ernennung mit einigem Befremden aufzunehmen, da wir erhofften, daß diese hochwichtige Stelle in einer deutscharischen Stadt mit einem arischen Beamten besetzt werden würde.

— **Todesnachricht.** Der in weiten Kreisen, nament- lich aber unter seinen Berufskollegen hochgeschätzte Bahnhofswirt Herr Johann Kratochwill in Salz- burg ist am 18. d. M. gestorben. Herr Johann Kratochwill war auch in Waidhofen an der Obbs keine un- bekannte Persönlichkeit, weil er seinen Sohn die dortige Bundesoberrealschule besuchen ließ.

— **Todesfall.** Nach jahrelangem Leiden ist am 17. d. M. Frau Josefa Hrb, erstverehlichte Tuna, Ramin- fegermeistergattin in Amstetten im Alter von 80 Jah- ren gestorben. Den Angehörigen unser aufrichtigstes Beileid!

— **Kameradschaftsverein ehem. Krieger in Amstetten.** (Kriegerdenkmalweihe in St. Martin-Karlsbach am 22. Juni 1924.) Bei günstiger Witterung beteiligt sich der Verein mit Fahne und Eichenlaub. Zusammenkunft um 6 Uhr beim Gasthof Scherrer, Preinsbacherstraße. Ab- fahrt mit Pferden und Wagen des Herrn Kameraden Bierwipfl. Rückfahrt nach Vereinbarung. Das Gar- tenkonzert findet am Sonntag den 29. Juni 1924 bei Herrn Franz Pilz in Allersdorf statt. Beginn 3 Uhr. Zusammenkunft der Kameraden im Gastgarten.

— **Amstettner Fußballklub.** Für Sonntag den 22. Juni l. J. verpflichtete der Fußballklub den Sportklub Post aus Wien zu einem Freundschaftsspiel, welches sich sehr interessant gestalten dürfte, da genannter Sportklub Spieler aus zweit- und drittklassigen Ver- einen zur Verfügung hat. Vor diesem Wettspiele tritt die zweite und dritte Mannschaft zu Wettspielen gegen die erste und zweite Mannschaft des Sportklubes „Sport- freunde St. Pölten“ an. — Wie wir erfahren, ist die Umzäunung des Sportplatzes, welche die bestbekannte Firma St. & A. Hopferwieser in Amstetten lieferte, be- reits fertiggestellt und auch zur Bequemlichkeit des Pub- lizums für schattige Sitzplätze vorgeföhrt.

— **Todesfälle.** Josefa Aistleitner, Arme, 74 Jahre, Aterienverkalkung. — Maria Kainz, Stations- meisterswitwe, 70 Jahre, Bauchfellentzündung. — Jo- sefa Hrb, Rauchfangkehrermeistergattin, 80 Jahre, Herzlähmung.

Kino in Amstetten. Samstag den 21. und Sonnt- ag den 22. Juni 1924: „Der Dorfschmid“, Sensation ersten Ranges, großer Foxfilm. Das Sujet erzielt in seiner Schlichtheit eine derartige Wirkung, wie solche nur wenigen Filmen eigen ist. Montag den 23. und Dienstag den 24. Juni: Lustspielabend: Herald Lond in „Großmutterns Liebling“. Ein Film, welcher an Si- tuationskomik alles bisher Dagewesene weit übertrifft und von dem man nur bedauert, daß er überhaupt ein Ende hat. Der große Sportfilm: „Der Dämon der Landstraße“. Das Hauptmoment des Films stellen erst- klassig durchgearbeitete Pferde- und Automobilrennen dar. Freitag den 27., Samstag den 28. und Sonntag den 29. Juni 1924: „Der kleine Bettelmusikant“ mit Jackie Coogan. Jackie, dessen Eltern sich wegen Eifer- süchteleien getrennt, geht nach dem Tode seiner Mut- ter in die weite Welt, um sich als Musikant sein Brod zu verdienen. Einer der besten Coogan-Filme. Beginn der Vorstellungen: An Wochentagen um 1/2 9 Uhr abends, an Sonntagen um 1/4 und 1/2 9 Uhr. Wir müs- sen bemerken, daß sich die Kinodirektion mit bestem Erfolge Mühe gibt, nur erstklassige Filme zur Auffüh- rung zu bringen. Ganz besonderen Beifall ernteten die Filmstücke „Die Gräfin von Paris“, die Sensation „Ma- donna Giovanna“, „Der Graf von Monte Christo“ und „Der Kaufmann von Venedig“ mit Henny Porten. Die Aufmachung und Ausstattung derselben war geradezu großartig und die handelnden Personen mit erstklassigen Filmkünstlern besetzt. Auch das Gastspiel „Der Un- tergang der Titanic“, ein Melodram mit herrlichen See- bildern, fand stürmischen Beifall.

— **Schulkino.** Um auch den kleinen Kindern, welche den Uraniafilmen nicht folgen können, einen Genuß zu bereiten, werden am Donnerstag den 26. Juni l. J. im Schulkino zwei Märchen vorgeführt werden: Händel und Gretel“ und „Aschenbrödel“. Diese Märchen sind nicht im Papierchnitt dargestellt, sondern von Film- schauspielern und die Kleinen werden dabei gewiß viel Freude haben.

* **Ulmerfeld.** (Voranzeige.) Der deutsche Turnverein Hausmening-Ulmerfeld veranstaltet am Samstag den 5. Juli 1924 um 8 Uhr abends im Saale des Herrn Hin- terdorfer in Ulmerfeld einen Familienabend. Es er- geht somit an alle Turnschwestern, Turnbrüder und Turnfreunde die herzlichste Einladung.

Ulmerfeld-Hausmening. (Richtigstellung.) In der vorletzten Folge der Obbszeitung vom 31. Mai 1924 wurde der Männergesangsverein Ulmerfeld-Hausmening als ein christlich-deutscher Gesangsverein bezeichnet. Es ist nur zu bemerken, daß der Männergesangsverein weder christlich-deutsch, noch einer anderen parteipolitischen Richtung angehört.

Mauer-Dehling. (Rosegger-Gedächtnisammlung.) Die Schulkinder der 3klassigen Volksschule in Mharts- berg haben dem Deutschen Schulverein für die Rosegger- Gedächtnisammlung zum Baue von 8 Schulen an den Sprachgrenzen den Betrag von 70.000 Kronen und die Schulkinder der 1klassigen Volksschule in Klein-Prol- ling einen Betrag von 182.000 Kronen gespendet. Treu- deutscher Dank hierfür. Möge dieses Beispiel deutscher Opferwilligkeit auch an den übrigen Volksschulen des Bezirkes Nachahmung finden, damit der Deutsche Schul- verein überall schützend eingreifen kann, wo deutsche Schulen und deutsche Kinder um Hilfe rufen.

Mauer-Dehling. (Sonnwendfeier.) Die hiesige Orts- gruppe des Deutschen Schulvereines veranstaltet ihre diesjährige Sonnwendfeier am Dienstag den 24. Juni um 8 Uhr abends auf der Hinterholzleiten in Dehling unter freundlicher Mitwirkung des hiesigen Männer- gesangsvereines und des Deutschen Turnvereines Ulmer- feld-Hausmening. Nach Abtrennen des Feuers gemüt- liche Zusammenkunft im Gasthause des Herrn Stefan Hinterholzer.

Stift Ardagger. (Ein Menschen- und Kriegerfreund.) Als solcher hat sich Herr Pfarrer Handl bei dem so tra- gischen Todesfall des Stefan Neuhauser, der bei dem Besitzer des ehemaligen Stiftes Ardagger, zu dessen be- sonderer Zufriedenheit in Diensten stand, wieder so recht gezeigt. Pfarrer Handl war es, der aus eigenem An- triebe, ohne von jemanden ersucht worden zu sein, in letzter Stunde alle Schritte unternahm, daß die Ueber- führung der Leiche von Amstetten von allen Behörden, auch vom Bezirksgericht noch rechtzeitig gestattet wurde. Ihm allein ist es zu verdanken, daß das Leichenbegäng- nis an dem bereits angeetzten Termine stattfinden konn- te. Sonst hätten die selbst aus weiter Ferne für diesen Termin geladenen Trauergäste noch einmal kommen müssen. Pfarrer Handl hat wie jeden anderen, auch diesen ehemaligen Krieger noch dadurch geehrt, daß er die Leiche eigens und ausnahmsweise zum Grabe ge- leitet, das so schön und passend neben unserem Krieger- denkmal ist. Auch dieses Denkmal, anerkannt das Schönste weit und breit, ist das ureigenste Werk des Herrn Pfarrer Handl, der schon 1916 den Bau begann, also wohl einer der ersten war, der den gefallenen Krie- gern seine Liebe zuwendete. Was er während des Krie- ges an Zeit, Kraft, Liebe und Opfern allen Soldaten, besonders den Verwundeten und Kranken widmete und gewiß auch dem verstorbenen Stefan Neuhauser ist wohl bekannt. Es dürfte daher ein Irrtum oder Mißver- ständnis sein, daß Herr Pfarrer Handl das Schießen am Grabe verboten habe, vielmehr das Gegenteil. Bei An- fragen stellte es sich heraus, daß das Schießen am Grabe eines ehemaligen Kriegers nur bei Mitgliedern des ehe- maligen Veteranen- und jetzigen Kriegervereines üblich ist und daß der Verein immer das Schießen besorgte. Und auf das hin und nur deshalb unterblieb das zuerst geplante Schießen, weil eben der Verstorbene dem Ver- eine leider nicht angehörte. Ein Irrtum dürfte es auch sein, daß in Stift Ardagger kein Kriegerverein besteht. Wie die Gemeinden von Stift Ardagger und Stefans- hart gemeinsam eine Raiffeisenkasse haben, so haben sie auch gemeinsam einen Kriegerverein, dem tatsächlich viele aus Stift Ardagger angehören. Stefan Neuhauser ruhe im Schatten des Kriegerdenkmales ehrenwürdig und in Frieden!

Hermine Thilo-Jta.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

St. Peter i. d. Au. (Entwichen.) Am 12. Juni ist die zu St. Peter i. d. Au geborene Rosa Magerer, die über Verfügung der Berufsvormundschaft beim Wirt- schaftsbesitzer Herrn Anton Wigner in Schaching bei Wolfsbach als Pflögling untergebracht war, unter Mit- nahme eines Geldbetrages von mehr als 500.000 Kr. und Kleidern entwichen.

Von der Donau.

Melf. (Große Sonnwendfeier.) Dienstag den 24. ds. findet hier, unterstützt von Gemeinde, Garnison und Vereinen, eine Sonnwendfeier in großem Stile statt. Inmitten einer für diesen Zweck herrlichen Lage, um- ringt von Bergeshöhen, auf denen Feuer an Feuer die Flammen zum nächtlichen Himmel werfen, den feuer- besäten Ufern, vom magischen Scheine der Riesenpech-

jackeln beleuchtet, rollt sich hier ein selten schönes Bild der Sehnsucht zum Lichte, einer Willensstundegebung zur Befreiung aus der heute herrschenden völkischen Dunkel- heit ab. Aus schwimmender, lichtergeträumter Jahre tragen die Wellen die Sanges- und Musikweisen der heimatischen Vereine zu den menschenerfüllten Ufern. Tausende schwimmender Lichtlein umgeben die lichter- gezielten Boote und die widerspiegelnden Wellen ma- chen den Donauarm zu einem Lichtmeere. Alles dies frönt der sich in wechselfarbigem Lichte des Scheinwer- ferstrahles blendend vom Himmel abhebende mächtige Bau des Benediktinerstiftes. Dieses Fest des scheiden- den Frühlings, welches wie vor dem Kriege Massen von Besuchern aus Nah und Fern nach Melf ziehen wird, ist begünstigt von angenehmen Zugverbindungen, so- daß allen Besuchern ein voller Genuß gewahrt ist. Die Züge Richtung nach Melf sind: Ab Amstetten 17⁴¹, ab Böchlarn 18²⁶, ab Rienberg-Gaming 16⁵², ab Wien 15⁴⁵, ab St. Pölten 17⁴⁸. Die Rückfahrzüge sind: Richtung Amstetten: Ab Melf 23⁰⁷; Richtung Wien ab Melf 3⁵⁵. für die Zwischenstationen von Melf bis St. Pöl- ten werden wahrscheinlich dem Güterzuge ab Melf 23⁵¹ einige Personenwagen angeschlossen werden.

Ein deutsches Volksliederspiel.

Unter diesem Titel veröffentlicht W. Antropp, Kunst- berichterstatler der „D.-ö. Tageszeitung“, am 19. Juni einen Aufsatz über die Aufführung des Volksliederspielles „Unter der blühenden Linde“ in Krems a. d. Donau. Nach einleitenden Worten, die sich mit der deutschen Kunst und ihren Zusammenhängen mit dem Volkslied befassen, schreibt er nachfolgendes: „... Die Volkskunst, und darin wieder vornehmlich das Volkslied, stellt sich somit als eine der treibendsten Kräfte im Kulturleben dar, und wo immer man ihm begegnet, sollte es die gebührende Beachtung finden. Erst leztlich hatte man Gelegenheit, es auf einem ganz neuen Orte, auf der Bühne, in einem ganz neuen Rahmen, dem Drama, be- grüßen zu können. Damit sind wir zu dem gelangt, was der Ausgangspunkt der umständlichen Betrachtungen war, zu der Aufführung des Volksliederspielles „Unter der blühenden Linde...“ durch den Männergesangs- verein Waidhofen a. d. Obbs in Krems. Einen weiten Umweg haben wir gemacht, aber vielleicht ist er dadurch ein wenig gerechtfertigt, daß es vor allem darauf ankam, die symptomatische Bedeutung einer neuen Erscheinung zu erkennen, wo es geradezu als schändliche Ueberflüssig- keit bezeichnet werden müßte, wollte man die Schönheit des Volksliedes, dessen Zauber sich ja doch niemand ent- ziehen kann, in dessen Herzen nur ein Fünkchen Poesie glimmt, schildern oder gar beurteilen. Darin, daß ein solches Spiel überhaupt besteht, liegt das Verdienst seiner beiden Schöpfer, Ed. Freunthaller und M. Bukovics, weit weniger in seinen künstlerischen Eigenschaften, so vortrefflich sie auch sind. Die Gelegen- heiten, wo man sich ganz seinen Stimmungen hingeben kann und wo dann der Sang aus einem übervollen Herzen dringt, sind wahrhaft selten geworden. So ist es gut, daß das Lied, das echte Lied, nicht etwa die bra- vouröse Arie, auf dem Theater einen Platz gefunden, wo die Illusion die richtigen Voraussetzungen herbei- führen kann, aus denen das Lied lebensecht klingt, zwi- schen Verstand und Gefühl, Kultur und Natur, Bühne und Zuhörer einen edlen Ausgleich herstellend. Die Ver- bindung Volkslied, Drama, Tanz und Bühnenlied be- deutet gewissermaßen einen Schritt in der Richtung des Wagnerischen Gesamtkunstwerkes, und was das Lied da- durch an Kraft und Leben gewinnt, das vergibt es tau- sendfach: Ein wunderliebes Volksstück nimmt den Zan- ber seiner Poesie aus dem unerschöpflichen Born innig- ster Volksmelodien. — Noch eines machte den Eindruck so tief wie er tatsächlich war: die Dar- stellung. Nicht nur, wenn sie sangen, auch wo das Theater keine geringen Anforderungen stellte, nie sah man Dilettanten natürlicher und freu- diger, nie lebenswahrer und ungekünstelter am Werke. Das war nicht die Arbeit des Regisseurs, es war die Wirkung des Volksliedes nicht anders auf den Darsteller wie auf den Zuhörer und da wurde man wieder seiner lebendigen Kraft bewußt und war stolz auf den Hochbe- sitz, den sich die sagenumrankte und poesieumflossene Ostmark durch zielbewußte Pflege echter deutscher Volks- kunst geschaffen hat und, so geht unsere Hoffnung, noch schaffen wird.“

Die Reichspost vom 17. ds. schreibt u. a.: „... Das Singpiel „Unter der blühenden Linde“ ist ein mit dra- matischem Geschick verfaßte ansprechende lebensvolle Handlung, die dem reichen Volksliederschauspiel unterlegt ist: diese Volkslieder sind in feinsinniger Musikalität melodramatisch, orchestral in Chor- und Einzelgesängen verwertet. Es wurde zuerst zur Feier des 80-jährigen Bestandes des Waidhofener Gesangsvereines aufgeführt. Die Rollen waren den einzelnen Mitwirkenden sozusagen auf den Leib geschrieben worden, sie hatten sich die szenischen Behelfe selbst fabriziert, echte alte Kostüme wurden beigestellt und als es zur Aufführung kam, da stellte sich ein solcher Erfolg ein, daß das Volksliederspiel an zwanzigmal in der Heimatstadt wiederholt werden mußte. Hierauf kam Amstetten daran mit ein halbdutzendmal und schließlich am Pfingstamstag und Sonntag Krems a. d. D. An beiden Tagen war die städtische Turnhalle, der größte Saal der Stadt, ge- drängt voll, beide Male der Beifall ein ganz enthu- siastischer.“

Vom n.-ö. Landtage.

Der Landtag von Niederösterreich wird vom 23. bis 28. Juli 1924 seine Schlußtagung in der Sommer-session halten, um noch einige Gesetze zu verabschieden. Unter diesen befinden sich die Novellierung des Wertzuwachsgesetzes, die Revision des Hypothekensatzstatuts. Auch wird der Landtag sich mit der Einführung eines Inzeratensteuergesetzes für das Land Niederösterreich beschäftigen. Der Gesetzentwurf betreffend die Pension der Gemeindeärzte dürfte diesmal noch nicht zur Verhandlung kommen, da von einem Teil der Abgeordneten gegen das Gesetz Einspruch erhoben werden dürfte.

Wiederbesiedlung.

Zur Wiederbesiedlung gelangen in der Gemeinde G a m i n g (Gerichtsbezirk Gaming) folgende Anwesen: Eslekzbühl Nr. 10 im Gesamtausmaß von 163 Hektar, davon 141 Hektar Wald, 7 Hektar Wiese, 12 Hektar Acker; Kerschleithen Nr. 10 im Gesamtausmaß von 21 Hektar, davon 14.50 Hektar Wald, 4 Hektar Wiese, 2.50 Hektar Acker. Das bezügliche Verzeichnis liegt in der Zeit vom 15. Juni bis 15. Juli 1924 beim Bürgermeister in Gaming und bei der Agrarbezirksbehörde in Melk zur allgemeinen Einsicht auf. Ferner in der Gemeinde R a b e n s t e i n (Gerichtsbezirk Kirchberg a. d. Pielach) das Anwesen Heischenhaus Nr. 23 in Tradigist, Kat.-Gem. Rabenstein, im Gesamtausmaß von 14.06 Hektar, davon 3.27 Hektar Wald, 4.80 Hektar Wiese, 5.56 Hektar Acker, 0.33 Hektar Garten. Das bezügliche Verzeichnis liegt in der Zeit vom 15. Juni bis 15. Juli 1924 beim Bürgermeister von Rabenstein und bei der Agrarbezirksbehörde in Melk zur allgemeinen Einsicht auf. Ferner in der Gemeinde D e r g r a f e n d o r f (Gerichtsbezirk St. Pölten) das Anwesen Spedmaierhaus Nr. 12, Kat.-Gem. Obergrafendorf, im Gesamtausmaß von 4.36 Hektar, davon 1.15 Hektar Wiese, 3.21 Hektar Acker. Das bezügliche Verzeichnis liegt in der Zeit vom 15. Juni bis 15. Juli 1924 beim Bürgermeister von Obergrafendorf und bei der Agrarbezirksbehörde in Melk zur allgemeinen Einsicht auf. Weiters in der Gemeinde G r o ß - H o l l e n s t e i n (Gerichtsbezirk Waidhofen a. d. Ybbs) folgende Anwesen: Das Bauerngut „Wieden“ Nr. 7 im Gesamtausmaß von 133.47 Hektar, davon 113 Hektar Wald, 18 Hektar Wiese, 0.21 Hektar Acker; „Sohau“ Nr. 8 im Gesamtausmaß von 31.78 Hektar, davon 21.91 Hektar Wald, 4.17 Hektar Wiese, 4.39 Hektar Acker; „Großtal“ Nr. 8 im Gesamtausmaß von 62.27 Hektar, davon 40.56 Hektar Wald, 11.01 Hektar Wiese, 7.01 Hektar Acker; „Ponsberg“ Nr. 13 im Gesamtausmaß von 55.51 Hektar, davon 35.30 Hektar Wald, 13.18 Hektar Wiese, 5.28 Hektar Acker; „Winterbühl“ 11 im Gesamtausmaß von 42.50 Hektar, davon 20.08 Wald, 11.44 Hektar Wiese, 5.92 Hektar Acker; „Graben“ Nr. 12 im Gesamtausmaß von 94.04 Hektar, davon 65 Hektar Wald, 21.40 Hektar Wiese, 5.80 Hektar Acker. Das bezügliche Verzeichnis liegt in der Zeit vom 15. Juni bis 15. Juli 1924 beim Bürgermeister von Groß-Hollenstein und bei der Agrarbezirksbehörde in Melk zur allgemeinen Einsicht auf. Gesuche sind bis 20. Juli 1924 bei der Agrarbezirksbehörde in M e l k einzureichen.

Bienenwage:

Tag	Zunahme	Abnahme	Tag	Zunahme	Abnahme
Juni	dkg	dkg		dkg	dkg
13.	—	30	17.	—	15
14.	—	20	18.	25	—
15.	—	15	19.	70	—
16.	—	35			

Bermischtes.

Wie der Zar starb.

Dr. Antoni Ferdinand Ossendowski, der Verfasser des grandiosen asiatischen Reise- und Abenteuerbuches „Götter, Menschen und Tiere“, hat offenbar, durch den Erfolg dieser Arbeit ermutigt, allerhand Betrachtungen aus seinem jahrzehntelangen Aufenthalt in Rußland zusammengetragen und daraus ein Büchlein gemacht, welches jetzt (in nicht sehr guter deutscher Uebersetzung aus dem Polnischen im Eurasia-Verlag, Wien) erschienen ist. Wir entnehmen dem Band die folgende Darstellung:

Die Gerüchte über den noch lebenden Zar Nikolaus, die heute noch nicht verstummen wollen, gehören natürlich in das Reich der Legende.

Das Untersuchungsmaterial, das durch Sir George Eliot und eine spezielle Untersuchungs-Kommission während der Regierung von Koltshak zusammengebracht wurde, meine persönlichen Gespräche in Dmsk mit den verhafteten Soldaten, die bei der Exekution der Zarenfamilie anwesend waren, wie auch mein Zusammentreffen in Tientsin mit dem Bruder des unmittelbaren Mörders Jurowski lassen über die Vernichtung der ganzen Zarenfamilie keine Zweifel aufkommen.

Ich will mein Gespräch mit Jurowski anführen, das absolut übereinstimmt mit dem Geständnisse der Gefängniswache des Zaren, die von Koltshak in Jekaterinburg in Haft genommen wurde.

Jurowski erzählte, daß aus Moskau der Befehl kam, mit den Romanows ein Ende zu machen.

Die Ermordung der Zarenfamilie sollte aber laut Disposition nicht als direkter Befehl der Sowjetregierung ausgeführt werden, sondern als eigenmächtiges Handeln der Jekaterinburger Sowjetbehörde hingestellt werden.

„Die Organisation dieser Angelegenheit wurde meinem Bruder anvertraut, der sich zum Freiwilligen-Bataillon der Internationale begab, mit der Kunde, daß die örtliche Tscheka das Todesurteil über den Zaren und seine Familie verhängt hatte. Heute können die Freiwilligen, die sich zum Vollzug des Urteiles melden wollten, ihre Rache für die Knechtschaft des Volkes fühlen. Die Freiwilligen aber hörten schweigend seine Worte an und keiner fand sich unter ihnen, der die Ermordung der Romanows auf sich nehmen wollte. Als der Moskauer Sowjet den Zaren in Tobolsk zu ermorden befohl, fanden sich auch keine Nachrichter. Mein Bruder begab sich mit einigen Letten und Magyaren während der Nacht in das Haus der Spatjew, in welchem die Zarenfamilie gefangengehalten wurde, und benachrichtigte den Zaren, daß er sich augenblicklich mit seiner Gemahlin und seinen Kindern in das für ihn vorbereitete Kellerlokal des Hauses zu begeben habe. Der Zar nahm diesen Befehl gleichgültig entgegen, seine Familie aber wurde von einem ungeheuren Schrecken erfaßt und begann zu bitten, zu schreien und zu weinen. Mein Bruder hat sie beruhigt, indem er vorgab, daß die Belagerung Jekaterinburgs den Tod der Romanows verlange, der Sowjet aber, um den Zaren zu schützen, genötigt wäre, der leichteren technischen Verteidigung wegen die Zarenfamilie im Keller unterzubringen. Die Zarin und ihre Töchter haben sich bald beruhigt, und dankten meinem Bruder, ihm die Hand drückend. In den Keller gebracht, teilte ihnen aber mein Bruder mit, daß sie zum Tode verurteilt seien und gab sofort den Soldaten Schußbefehl. Keiner von den Soldaten aber gibt einen Schuß ab. Da streckt mein Bruder selbst mit einem Schuß den Zaren nieder und gibt den Anfang zu einer wüsten Schießerei, die nur die Zarin überlebt. Zu Tode getroffen, erhebt sie sich vom Boden, reißt ein Rissen vom Bett des Wächters und, sich damit schützend, schreit sie fürchterlich auf. Da stoßt ihr der einzige russische Soldat unter den Finnen und Magyaren sein Bajonett

durch das Rissen in die Brust und tötet sie. Am frühen Morgen werden die Körper zerstückelt in den Wald gebracht, mit Petroleum begossen und verbrannt.“

Das ist mir der Bruder des Zarenmörders Jurowski erzählt. Trotz der absolut sicheren Tatsache über den Tod der Familie Romanow lebt aber noch ein mythischer Glaube in der monarchistischen Partei über die Errettung des letzten Zaren fort.

Deutsche Frauen.

Als neulich ein Kreuzer und eine Reihe von Torpedobooten den Lübecker Hafen besuchten, gab in einer Lübecker Zeitschrift eine Frau ihrer herzlichsten Freude Ausdruck, die sie beim Anblick dieser deutschen Wehr empfand. Darauf antwortete ihr ein Pazifist — ein Mann —, daß er eine Mutter nicht verstehen könne, die durch den Anblick von solchem kriegerischen Waffenwerkzeug begeistert würde. Ob sie denn schon alles wieder vergessen habe usw. Es tut nun wohl, wie diesem Manne von allen Seiten die Antworten deutscher Frauen entgegen schallen, und zwar von Frauen, die ihre Männer und ihre Söhne hingegeben haben. Aus der Antwort der Lübecker Dichterin Ida Boy-Ed möge folgender Absatz, der wirklich nachdenklich macht, allgemein bekannt werden: „Eine sehr seltsame Erscheinung ist, daß eine große Anzahl, vielleicht sogar die meisten, Pazifisten Männer sind, die während des Krieges ungestört in ihrem Beruf zu Hause lebten; daß es unerschrockene Frauen sind, die im Kriege keinerlei Opfer brachten, die nun, wie z. B. Frä. Dr. Anita Augsburg, Frä. Dr. Gustava Heymann u. a. sich anmaßen, für uns deutsche Frauen im Ausland im pazifistischen Sinn zu sprechen, — wozu sie von niemanden beauftragt waren. Unsere Stellung zum Krieg soll man uns germanischen Frauen nur überlassen; wir werden uns immer, den Ueberlieferungen unserer Geschichte gemäß, würdig und tapfer zu halten wissen.“

Was sagen die Pazifisten zu solchen Worten deutscher Frauen?

* **Kreisrentenkasse St. Pölten.** Im Monat Mai 1924 waren 5474 Mitglieder im Krankenstande, wovon 2450 vom Vormonat übernommen und 3024 zugewachsen sind. Siedvon sind 2661 Mitglieder genesen und 37 gestorben, so daß weiterhin noch 2776 Mitglieder am Krankenstand verbleiben. In Kurorten waren 62 Mitglieder untergebracht. Im abgelassenen Monat wurde an 107 Mitglieder Zahnerfaß verabsolgt. Im obigen Zeitraum wurden betriebsmäßig verausgabt: An Krankengeldern K 730,180.122, an Mutter- und Kinderschutzkosten (Entbindungsbeiträgen, Stillprämien und Hebammenentschädigungen) K 92,082.900, an Arzte- und Krankentransportkosten K 319,458.325, an Medikamenten- und Heilmittellkosten K 114,606.000, an Spitalverpflegung und Transportkosten K 171,558.950, an Begräbnisgeldern K 21,305.900, an Familienversicherung Kronen 74,032.900. Zusammen K 1.523,225.097. — Aus dem außerordentlichen Unterstützungsfonds K 43,052.100. — Betriebsmäßig verausgabte die Kasse seit 1. Jänner 1924 K 7.543,006.416, seit Errichtung der Kasse (1. August 1889) an statutenmäßigen Unterstützungen Kronen 21,724,242.340. — Abgeführt wurden im Monat Mai 1924: An Arbeitslosenversicherungsbeiträgen Kronen 1,656,350.266, an Siedlungsfondsbeiträgen Kronen 569.900, an Kammerbeiträgen K 48,408.542, an die industrielle Bezirks-Kommission K 33,222.742. Gesamtbetriebsumfaß pro Mai 1924 K 13,996,737.270.

* **Festtage in der Wachau.** Die Vorbereiten für die großen Wachauer Festlichkeiten, die unter der Devise „Fahrendes Volk in der Wachau“ von einem Chor des Schubertbundes, Mitglieder beider Staatstheater, dem Stialer-Quartett u. a. hervorragenden Kunstkräften am 28. und 29. Juni veranstaltet werden, sind schon sehr weit gediehen. Es liegen bereits zahlreiche Anmeldungen von Festteilnehmern aus dem In- und Auslande vor. So hat sich u. a. eine Gesellschaft von 500 Personen aus Augsburg angemeldet. Ein besonders günstiges Uebereinkommen mit den Bundesbahnen ermöglichte den Fahrpreis für die eigens verkehrenden Sonder Schnellzüge Wien-Westbahnhof—Melk mit 44.000 K für Hin- und Rückfahrt und Wien-Franz Josef-Bahnhof—Spitz mit 49.000 K für Hin- und Rückfahrt zu stellen. Auch für einen regen Lokalschiffverkehr zwischen Melk und Krems ist in diesen Tagen Vorsorge getroffen, so daß auch eine gute Verbindung aller Orte der Wachau geboten ist. Vormerkungen und nähere Auskünfte ab Donnerstag den 12. ds. im Landesverband für Fremdenverkehr, Wien, 1., Hofburg, und im Verkehrs-bureau der österr. Staatsbahnen, Getreidemarkt.

* **Fremdenverkehrs-Propaganda-Filme.** Das Zusammentreffen mehrerer ungünstiger Umstände (allgemeine Geldknappheit, Ausreisetaue in Deutschland, Mode des einheimischen zahlungskraftigen Publikums ins Ausland zu gehen usw.) gestalten sich zu einer sehr ernsten Bedrohung des heimischen Sommerfrischen- und Reiseverkehrs. Im Hinblick auf die überaus günstigen Ergebnisse, die der Schweizer Fremdenverkehr anlässlich der letzten Krise durch eine groß angelegte Filmpropaganda erzielte, hat die amtliche Bundesfilmstelle eine ähnliche Propaganda eingeleitet. Von sämtlichen größeren Sommerfrischen, Kur- und Badeorten Oesterreichs, von allen für die Touristik, den Wintersport oder sonst als Reiseziel wichtigen Orten werden künstlerisch erstklassige Filme hergestellt und in den größeren Städten des In- und Auslandes vorgeführt. Interessenten, welche die Aufnahme ihres Ortes oder ihrer Anlage in den großen Propagandafilm wünschen, wollen dies ehestens an die staatliche Bundesfilm-Hauptstelle Wien 1., Elisabethstraße 9 bekanntgeben.

Besitzveränderungen.

Vom 18. Mai bis 14. Juni 1924.

Bezeichnung der Realität	Vorbesitzer	Erwerber	Rechtsgeschäft	Preis oder Wert K
Häusel am Garten a. d. Klaus, 3. Wirtzrotte, Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs	Anna Pantel	Anton und Anna Hönlgl	Kauf	75,000.000
Schaufl Nr. 18, 2. Pöschlerrotte, Konradshheim	Simon und Johanna Losbichler	Simon u. Margarethe Losbichler	Übergabe	15,000.000
Zaughäusel Nr. 34, Rotte Kühberg, Althartsberg	Johann und Johanna Brandner	Anton und Marie Aigner	Kauf	19,000.000
Bauarea B. P. 383/1, 383/2 und G. Parz. 86/2, Acker, Rotte Gleiß	Marie Schmid	Josef und Therese Oberleitner	Kauf	2,000.000
Haus Nr. 69, Bruckbach, Sonntagberg (Hälfte)	Karoline Geißbachgrabner	Michael Geißbachgrabner	Ehepakte	10,000.000
Bauparzelle 146/6, Wiesenparzelle 949/3, Windhag	Josefa Wafinger	Anton und Therese Pirringer	Kauf	50,000.000
Haus C. Nr. 146, Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, Hintergasse	Werksgenossenschaft der Schuhmacher in Waidhofen a. d. Ybbs r. G. m. b. H. in Liquid.	Johann und Marie Graby	"	50,000.000
Vorderkasten Nr. 28, Rotte Walscherberg, Windhag	Johann und Rosalia Kletecka	Franz und Rosina Kletecka	Übergabe	17,000.000

Schriftl. Anfragen an die Verw. d. Bl. sind stets 1000 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

20 größere und kleine Kisteln für Versandzwecke geeignet, sind abzugeben. Auskunft in der Verw. d. Bl.

Haus, fast neu gebaut, in sehr sonniger, staubfreier Lage, 10 Minuten von der Stadt, mit schönem Gemüsegarten, ist preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl.

Speise- u. Schlafzimmereinrichtung ist preiswürdig zu verkaufen. R. Wiedenbauer, Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 18, Fernsprecher 85 a.

Zu verkaufen: Vogelhaus mit Badhäuschen, Verfeinerungsmühle, Futtertribbe für Sämlinge, 1 Palmstängel, Malen-Naturheilmethode 3 Bände, 1 Honigschleuder, 2 Schwarmfischen, 1 Sieblampe, Hängelampe für Petroleum und Elektrizität. Material Nr. 13.

An Zimmerherren Betten zu vermieten. Zell Nr. 4.

Gutgehendes Gasthaus wird ehestens zu pachten gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl.

Hausmeisterposten in Waidhofen a. d. Ybbs wird ehestens zu pachten gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl.

Kinderfrau oder Kinderfräulein zu zwei kleinen Buben gesucht. Zuschriften unter „Schüt“ an die Verw. d. Bl.

Verbreitet den „Bote von der Ybbs“

Haar-Kraft-Balsam. Über Alles wirkt Wunder über Wunder. Preis 15 000 Kronen.

Zu haben 788 Waidhofen a. d. Ybbs: Einhorn-Apotheke. Amstetten: Drogerie H. Preisegger.

Biber-Terpentinseife zum Fabrikpreis. Ein Postkistchen enthält 20 Stück à 4000 Kronen (Detailpreis 4500 Kronen) zusammen 80.000 Kronen, spesenfrei per Post ins Haus gestellt.

Von ihrer Trauung geben Nachricht Oskar Faber Josi Faber Hauptmann a. D. geb. Böhmer Hallstatt, im Juni 1924.

Jahres-Kränzchen welches Samstag den 28. Juni 1924 in Herrn Cassners Saallokaltäten, Weyrerstraße, stattfindet. Anfang 8 Uhr abends. Musik: Stadtkapelle unter persönlicher Leitung des Hr. Kapellmeisters R. Pribitzer.

Für die Wäscherei Darlehen v. 12 Millionen wird starkes Mädchen oder Frau sofort aufgenommen. „Buchenbergheim“ Franz Hauser, Gerstl Nr. 73 Waidhofen a. d. Ybbs.

Schlaf, Kindlein, schlafe, Sei artig wie die Schafe; Sie geh'n so rubig her und hin, Weil sie gekäubt mit Russtolin. Schlaf, Kindlein, schlaf.

Bei Juden, Krätze, Flechten — „Skabofansalbe“ Probetiegel, großer Tiegel, Familienportion. Zur Vorbeugung „Skabofan“, Schwefel- und „Skabofan“-Teerseife. In allen Apotheken erhältlich.

„Oesterreichische Illustrierte Zeitung“ Bei Bestellung ab 1. Juli 1924 auf Grund dieser Ankündigung: 15 Hefte ermäßigt zu ö. Kr. 65.000— oder ö. Kr. 35— und monatlich ein Kunstblatt als Prämie.

Billigstes Bestes Blut-futter für Schweine und Ferkel ist nur das St. Marzer Blut-futter. Verlangen Sie Muster und Offerte von Blutfutterfabrik Wien-Simmering. Blochabmaß-büchel sind zu haben in der Druckerei Waidhofen an der Ybbs.

Fahrplan für die Gängersfahrt nach Ybbsitz und zurück. Table with columns for train numbers (PZ 315, PZ 817, SZ 303, PZ 811, PZ 812, TZ 328, PZ 316) and departure/arrival times for stations like Amstetten, Waidhofen, and Ybbsitz.

Wir bitten die verehrlichen Gäste aus Waidhofen und Zell, zur Fahrt nach Ybbsitz die Züge Nr. 3252a, 3252 II, und zurück den Zug Nr. 3155 zu benutzen, um einen flaglosen Anschluss für die Gäste über Waidhofen hinaus zu sichern.

Roman Hopperwieser Hauptplatz 30 Amstetten Klosterstr. 6 Fernruf 55 Fernruf 6/99 Wasserleitungs- und Pumpenanlagen Warmwasserbereitungsanlagen, Bäder, Klosetts, Waschanlagen, Lager in Eisen- u. Bleiröhren, Hähne, Ventile, Dichtungen, Schläuche usw.

Antiquarische Bücher in deutscher, französischer und englischer Sprache, sowie ganze Bibliotheken kauft jederzeit G. Weigend's Buchhandlung Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz Nr. 19

Leitspindeldrehbank sehr gut erhalten, 180 Millimeter Spizenhöhe, 2 Meter Drehlänge, mit kompl. Satz Gewinderädern und vielem Zubehör 1 Benzinmotor 3 PS, fast neu, betriebsbereit, 1 komplette Vernickelanlage, diverse Elektromotoren von 1—5 PS, 2 neue Freistrahlturbinen, mehrere neue Kreisfägen samt Lagerung, verkauft billigst Hans Hofmayer, Ybbsitz (Nied.-Öst.)

Richard Perek aus Wien statt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

* Männergesangverein. Der Verein fährt Sonntag den 22. mit dem Zuge um 12.07 Uhr vom Lokalbahnhof zur Fahnenweihe des Männergesangvereines nach Hbbsitz. Zusammenkunft auf dem Lokalbahnhof. Der Frauenchor und Freunde des Vereines sind zur Teilnahme freundlich eingeladen.

* Männergesangverein. Der Sangrat erklärt, daß er dem in letzter Nummer unseres Blattes erschienenen Artikel „Der blühenden Linde Pfingstfahrt“ ferne steht.

* Turnverein „Lütow“. Dienstag den 24. d. M. veranstaltet unser Turnverein auf dem Schnabelberge nächst dem Gute „Schnabel“ wie dies schon seit vielen Jahren Gepflogenheit, eine Sonnwendfeier. Die Teilnehmer versammeln sich um 6 1/2 Uhr bei Bauers Eisenhandlung. Zur Beleuchtung des Rückweges empfiehlt die Mianahme von Handlaternen.

* Privat-Prüfungen an der Mädchen-Bürgererschule. Samstag den 28. Juni 1924 um 8 Uhr früh. Anmeldungen bei der Direktion.

* Feuerschützengesellschaft. — Oberlandtschießen. Nachdem dasselbe infolge ungünstiger Witterung vergangenen Sonntag nicht abgehalten werden konnte, für Sonntag den 22. wegen dem Sängereist in Hbbsitz ebenfalls nicht stattfinden kann, wird es verschoben auf Sonntag den 29. Juni.

* Radfahrverein „Germania“. Sonntag den 22. Juni 1924 um 6 Uhr früh nach St. Peter in der Au zur Fahnenweihe des dortigen Vereines.

* Ausstellung! Am 28., 29. und 30. Juni, von 8—12 und 1—6 Uhr findet in der Privat-Handarbeitschule der Schulschwester, hierorts, eine Handarbeitsausstellung statt; wozu die Eltern der Schülerinnen, sowie alle edlen Gönner freundlichst eingeladen sind.

* Kinderhilfsstad. Die Verlosung des Delgemäldes „Partie an der Hbs.“ des akademischen Malers Herrn Alfred Steinbrecher findet Sonntag den 22. Juni um 11 Uhr vormittags im städtischen Rathaus statt. Sollte sich der glückliche Gewinner bis 31. Juli 1924 nicht melden, so verfällt der Gewinn zu Gunsten des Kinderhilfswerkes.

* An alle Vereine. In der Druckerei Waidhofen a/M. wurde eine Anzahl Mitgliederbücher mit Beitrags- und Spendenrubriken für 9 Jahre angefertigt, die zum Preise von 62.000 Kronen in Halbleinen gebunden, so lange der Vorrat reicht, zu haben sind.

* Jahreskränzen der Senfearbeiter. Am Samstag den 28. Juni 1924 findet in Herrn Gahners Saal, Weyrerstraße, das Jahreskränzen der Senfearbeiter statt. Anfang 8 Uhr abends. Musik: Stadtkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn R. Pribiker. Eintritt im Vorverkauf 10.000 Kronen, an der Kassa 12.000 Kronen. Samstag nachmittags findet wieder das historische Gastatengehen statt, auf welches die Bewohnerschaft höchlichst aufmerksam gemacht wird.

* Neue Fernsprechnummer. Das Schwedater Bierdepot des Herrn Josef Gahner erhielt Fernsprechstelle 52.

* Außerordentliche Generalversammlung des Haus- und Grundbesitzvereines am 22. Juni 1924 im Gasthof Inzühr in Waidhofen a. d. Hbs. Beginn 8 Uhr abends. Tagesordnung: 1. Verlesung der letzten Verhandlungsschrift; 2. Kassabericht; 3. Neuwahlen des Obmannes, Ausschusses oder Auflösung des Vereines.

* Feuerwehr-Hauptübung. Wie außerordentlich leistungsfähig unsere freiwillige Feuerwehr ist, zeigte die Samstag den 14. Juni abgehaltene Hauptübung. Als



Brandobjekt wurde das Museum, Obere Stadt bei nordwestlichen Wind angenommen. Die Feuerwehr rückte mit der Autospitze, der elektrischen Spritze und mit Wappspitze zum Brandplatz und zwar mit der Autospitze zum Wasserbehälter Obere Stadt, mit der Elektrospitze zum Schwarzbache und mit der Wappspitze in den Sparsasshof aus. Vier und fünf Strahlen ergossen sich auf das Brandobjekt, an das schwer heranzukommen war, da die Gärten der Unteren Stadt eine lange Schlauchlegung erforderten. Die Übung wurde unter dem Kommando des Hauptmannes Blaschke von zweihundert Feuerwehrmännern äußerst stramm durchgeführt. — Die Feuerwehr, die sehr tätig ist und eine Bürosache für die Sicherheit unserer Stadt bietet, verdient daher regste Unterstützung aller Bevölkerungsteile.

* Steueroberrichter Fritz Hermann †. Ein aufrechter Mann und lauterer Charakter, voll des gediegensten Humors, der ihn auch während seiner langen Krankheit nicht verließ, ist mit Oberverwalter Hermann dahingegangen. Am 18. Juni 1924 um 11 Uhr nachts starb er im 68. Lebensjahre. Durch 16 Jahre am hiesigen Steueramt tätig, hat sich der Verbliebene die Achtung und Wertschätzung weiter Bevölkerungsteile erworben und war ob seines humorvollen Wesens überall befannt und beliebt. Mit ihm scheidet auch ein rechter Soldat, der im Jahre 1878 den Feldzug in Bosnien als Wachtmeister im 15. Dragonerregiment mitmachte und seine Freunde und näheren Bekannten werden sich gerne erinnern an so manches lustige Reiterstückchen aus jener Zeit, das er in ihrem Kreise öfter zum Besten gab. Ein alter Krieger, folgte er nun seinem Sohne Otto, der im Weltkrieg die den Heldentod starb. Ehre seinem Andenken! — Das Leichenbegängnis findet heute Samstag den 21. Juni vom Trauerhause, Weyrerstraße 18 aus, statt.

* Volkstombola. Die Vorbereitungen für die Volkstombola am 13. Juli zugunsten des Musikunterstützungs- und des Verschönerungsvereines sind im vollsten Gange.

und sie darf auch nicht 'rein! Na, ich sag bloß, das hätt' hier drei unglückliche Menschen gegeben, wenn ich nicht älter und klüger gewesen, wäre als der junge Baron!"

Angelika's altes, verkniffenes Zigeunergesichtchen strahlte in so dankbarem Lachen darüber, daß sie diesem Schicksal entronnen, ihr leichtlebigeres Temperament wirkte so wohlthuend auf Bogislaw, daß er ihr seine Hand hinreckte; und in seiner großen Hand trafen sich die beiden Frauenhände. Da war für den gerührten Vater der letzte Rest von Feinlichkeit verschwunden. Er war seelenstolz, daß die gute Angelika in der Stube hantierte.

„Meine liebe Angelika“, fing Heloise an — „versuchen Sie nicht, jene Tür zu öffnen, es würde mich mehr aufregen, als die Sache wert ist. Unser ostpreussischer kleiner Junfer wird sich schon akklimatisieren! Bedenken Sie, daß das Abschließen der Pforten eine Notwendigkeit war, um das harte Bauernleben führen zu können, durch welches unsre Mutter das ganze Anwesen diesem kleinen Kerl gerettet hat! Ach, seitdem dies Bübchen da ist, verstehe ich meine Schwiegermutter viel besser!“

Noch wußte die Baronsche nicht, daß sie Großmutter geworden war; man hatte sie in der Nacht nicht geweckt und am Morgen wollte man Heloise nicht stören lassen. Als die alte Dame ihre Morgensuppe gelöffelt hatte, ging Bogislaw sie holen. Das Kindchen war mittlerweile in die Wiege gelegt, die, klotzig aus Eichenholz, schon seinem Vater gedient hatte.

Ein schwarzes Köpfchen und dunkle Wimpern, eine energische Nase, es war ein reizendes Kindchen, das da lag, die blau und rotmarmorierten Fäustchen in die Augen gedrückt.

Die Großmutter kniete nieder an der Wiege und blickte lange, lange auf das kleine Gesicht; da schlug der kleine Kerl die Augen auf.

„Solch ein Kind hab' ich noch nie gesehen! Was hat es für Haare, für Wimpern, für dunkle Augen. —

Das geht nach der Mutter. Aber die Stirn, die Nase und das Kinn sind Deine, Bogislaw! Bogislaw, was ist das für ein schönes Kind!“ Helle Tränen liefen der Großmutter über die Wangen, sie faltete die Hände und sprach: „Gott im hohen Himmel, erhalte uns dies Kind! Guter Gott, erhalte es so gesund und schön!“

Dann legte sie ihre zitternde Rechte auf die kleinen Fäustchen, fuhr aber erschreckt zusammen.

„Hier ist ja aber auch kein Feuer! Angelika, Angelika, was fällt Dir ein — hier ist ja gar kein Feuer!“

Angelika lächelte gelassen. „Feuer, bei dem Sturm im offenen Kamin? — Da zieht es noch extra durch die Stube!“

Wilde Energie kam über die Großmutter. Sie stapfte mit ihrem Stock aus dem Zimmer hinaus in den Korridor, klopfte mit ihrem Stock an die Küchentür und rief: „Der Tummelzettel soll kommen“. Sie hatte ganz vergessen, daß der Tummelzettel nicht mehr auf dem Hofe war; und ohne den Tummelzettel konnte sie einmal nichts vornehmen.

Nun kamen zwei Knechte. Die Baronsche schloß den Saal auf und schritt voran in die Pforten. „Schiebt den Schrank fort!“ befahl sie. Als der große schwarze Schrank fortgeschoben war, drehte die Baronsche eigenhändig den Schlüssel um. Die Tür sprang mit einem lauten Knacks auf, und die goldene Sonne flutete in das bisher sonnenlose Zimmer.

Die grünen Gardinen der Wiege wurden zusammengezogen. Angelika und der Baron saßen an und trugen den kleinen Junfer in das durchsonnte Zimmer. Jetzt erst, wo die Sonne durch die große Tür flutete, sah man, was die Bewohner so lange entbehrt. Die Baronsche, an deren Herzen und Gewohnheiten die kleinen, schwachen, kalten Fäustchen des Kindes pochten, setzte sich an Heloisens Bett, nahm ihre Hand und führte sie an ihre Lippen; und während zwei heiße Tränen über ihre Wangen liefen, flüsterte sie: „Verzeth!“

Eine große Reihe schöner und wertvoller Beste sind bereits bei der Gemmelstelle (Haus Tomasek) eingelangt. Eine genaue Beschreibung des Vorganges beim Tombolaspiele wird in den nächsten Folgen der Lokalblätter veröffentlicht, damit auch jene, die die große Tombola des Jahres 1913 noch nicht gesehen haben, genau erfahren, wie sie sich die schönen Beste erobern können. Tombolalose sind in zirka 20 Geschäften von Waidhofen und Zell zum Preise von 5000 Kronen erhältlich. Niemand zögere, jeder trage in dieser oder jener Form bei.

* Taktlosigkeiten. Wir haben vor längerer Zeit auf die Uebelstände verwiesen, die am Friedhofe von verschiedener Seite bemängelt worden sind und werden nun neuerlich auf einen groben Anflug aufmerksam gemacht. Es soll sich in letzterer Zeit öfters ereignet haben, daß Blumen von Gräbern entfernt wurden, die zum Schmuck der Gräber gepflanzt sind oder die an Gedenktagen der Toten hinterlegt werden. Unseren Begriffen nach ist ein solches Vorgehen nicht genug zu verurteilen und es gibt hiefür keine Entschuldigung. Die Heiligkeit des Bodens, dem wir unsere Lieben übergeben, sollte doch allgemein sein und auf diesen Boden sollte Ehrfurcht und Würde jedes Verhalten bestimmen. Man schärfe unverständigen Kindern schon rechtzeitig die Achtung vor den Gräbern, der Ruhestätte der Vorfahren ein. Die Heiligkeit der Grabstätten ist mit ein Gradmesser der Kultur eines Volkes. Wer einen solchen Anflug bemerkt wie das unnachlässiglich an.

* Theateraufführung. Heute Samstag den 21. und morgen Sonntag den 22. Juni findet im Saale des Großgasthofes Stepanek eine Theateraufführung statt. Zur Aufführung gelangt der überaus lustige Schwank „Börnsenfiaber“ von Max Raimann und Otto Schwarz. Für die komische Rolle des Apothekers Emmerling wurde Herr Otto Braun, erster Bonvivant und Regisseur vom Modernen Theater in Wien, verpflichtet. Das „Ideal“ aller Schwiegermütter findet in Fr. Luci Roland, ebenfalls vom Modernen Theater, die richtige Vertreterin. Von den hiesigen Darstellern haben noch zugesagt: Frau Thekla Käfer, Fr. Rosa Amon, Frau Zwad, Frau Gusti Wittmayer, Herr Friedrich Hausmann, Herr Heinz Seisenbacher und Herr Gustav Wittmayer, der auch die Spielleitung inne hat. Das so überaus lustige Stück, das seine Aufführung in Berlin erlebte und über sämtliche Bühnen Deutschlands und Oesterreichs ging, dürfte sicherlich auch hier die nötige Anerkennung finden, zum mindesten bei dem lachlustigen Publikum, das hier zwei Stunden aus dem Lachen nicht herauskommt, für welches die zwei arischen Gäste überaus sorgen werden. Kartenvorverkauf aus Gefälligkeit in der Papierhandlung Ellinger, Untere Stadt. Das etwaige Reinertragnis fließt den hiesigen Kleinrentnern zu. Die Preise der Plätze sind diesmal bedeutend ermäßigt. Alles Nähere auf den Ankündigungen.

* N.-B. landw. Landes-Lehranstalt Weigelsdorf. (2-jährige Acker-, Obst- und Weinbauschule). Beginn des neuen Schuljahres am 1. Oktober. Alle Auskünfte erteilt die Direktion.

* Utiwiener Heurigenabend. Mittwoch den 25. d. M. findet aus Anlaß der Vollendung der Renovierungsarbeiten im Großgasthofe „zum goldenen Hirschen“ des Herrn Josef Kogler ein Utiwiener Heurigenabend statt. Beginn ist 7 Uhr abends, Eintritt frei. Bei dieser Gelegenheit bemerken wir, daß Herr Kogler seine Gastwirtschaft einer gründlichen Renovierung unterzogen hat; das Gastzimmer, sowie Sonderzimmer zeigen sich äußerst geschmackvoll und loben von selbst das

Bogislaw, dem auch die Tränen nahe waren, umschlang seine Mutter und küßte sie; und als sie nachher in das sonnige Zimmer ging und sich neben die grüne Wiege setzte, ganz ruhig, als hätte sie nun nichts mehr zu tun als aufzupassen, ob sich da etwas regt, da sagte Bogislaw: „Na, eins weiß ich, der kleine Kerl, der macht uns die Mutter butterweich!“

Nun konnte Angelika in ihrer raschen Art in der Wirtschaft herumhüpfen; Heloise konnte sich in aller Ruhe pflegen. An der Wiege saß Großmutter und wachte und brauchte bloß die Hand nach dem Klingelzug ausstrecken, wenn der gnädige Junfer einen Wunsch hatte, und vor allem hatte er stets einen großen Wunsch: Er wollte trinken und bekam nie genug!

Als nun vom Neuland die Nachricht kam, daß Tatjanas kleines Kind sich nach zwei Tagen ganz leise aus diesem Jammertal geschlichen, da wurde Tatjana geholt, um den kleinen Junfer zu stillen.

Für Tatjana hob nun eine Zeit innerlicher Genesung an. Mit mütterlicher Liebe nahm sie sich des Kindes ihrer geliebten Herrschaft an. Sie fing an aufzublühen, und mitunter brach ihr altes, munteres Wesen durch.

Es waren schöne Stunden, welche Bogislaw, die Großmutter, Angelika und Tatjana rund um die Wiege sitzend miteinander verlebten. Heloise hatte Zeit, so viel Schönes und Liebes zu sinnen und zu denken, wenn sie allein war, und das teilte sie ihnen dann mit. Aus den alten Möbeln, Bildern und Wänden kam zu ihr das Leben, das hier geführt worden war. Immer mehr versenkte sie sich in das Leben ihrer Schwiegermutter, sie suchte und fand den guten Kern unter all den Ecken und Kanten. Nicht wie ihre Eltern hatten die Menschen in diesem Hause ein großes Schicksal zu tragen gehabt. Aber die redliche Arbeit und die Gerechtigkeit, mit welcher die Arbeitenden behandelt wurden, hatten sich hundertfältig belohnt.

(Fortsetzung folgt.)

daran tätige heimische Gewerbe. In frischen, lebhaften Farben bietet sich uns die Stirnseite (Fassade) des Hauses, das zu den schönsten Bürgerhäusern unserer Stadt zählt. Das breite schöne Tor, der vorgebaute, mit leichtem Bogen versehene erste Stock, lassen leicht das große Einfahrtsthaus früherer Zeiten, da noch nicht Bahn- und Kraftwagen den Verkehr an sich rissen, erkennen. Diese Zeit ist vorbei. Der alte gemütliche Geist ist aber wieder drinnen.

* **Hauptversammlung des Verschönerungsvereines.** Der Verein hielt seine Hauptversammlung am Freitag den 30. Mai im Großsaal der Zofen ab. Der Vorstandsvorsitzende Herr Baumeister Desjeppe begrüßte die erschienenen Ausschußmitglieder und Mitglieder herzlichst. Zur Freude aller Anwesenden ist es dem Sprecher möglich, Grüße des erkrankten Vorstandes, des Herrn Direktor K. Hanaberger zu übermitteln und von dessen Geseßungsfortschritten das Beste berichten zu können. Dieser Bericht wird von der Versammlung mit herzlichster Freude entgegengenommen mit dem ausdrücklichen Wunsch, daß es dem Herrn Vorstand bald möglich sein wolle, dem Vereine durch sein persönliches Mitwirken wieder vorstehen zu können. Mit Bedauern stellte der Vorsitzende fest, daß das Interesse für den Verschönerungsverein in der Bevölkerung derart gering ist und gerade dieser Verein für unser schönes Bergstädtchen eine wichtige Einrichtung ist. Es ergeht somit an alle geehrten Bewohner unserer Stadt die herzliche Bitte, den Verein nach Möglichkeit zu unterstützen und zu fördern. Die Erhaltung der Wege erfordert hohe Summen, ebenso die der diversen Brücken und Bänke. Gewählt wurden in den Ausschuß die Herren Dir. Hanaberger, Vorstand; Baumeister Desjeppe Vorstandsvorsitzender; Hirschmann Rud. Kassier; Schönheinz Leo, Schriftführer; Frieß Karl, Begwart; Bürgermeister Kottler, Stadtrat Stumpf, Dr. Friedl, J. Weiß, Jul. Weigand, Franz Grün. Zu Kassarevisoren: die Herren Wolferstorfer und Dobrowsky sen.

* **Todesfälle.** Am 8. Juni starb Frau Pauline Sator, Aufräumerin, im 70. Lebensjahre. — Am 13. d. M. Fräulein Sophie Raininger, Kleinhäuslerstochter aus Wildalpen, im 16. Lebensjahre. — Am 18. Juni starb nach langem, schweren Leiden die Witwe des städt. Amtsdieners J. Prastl, Frau Rosa Prastl, im 37. Lebensjahre im städt. Krankenhaus. Die Verstorbene hinterläßt zwei unversorgte Kinder.

* **P. Griesbacher-Messe.** Ein nicht unbedeutendes musikalisches Ereignis vollzog sich vergangenen Sonntag in der prachtvollen Kirche am Sonntagberg. Es wurde unter der Leitung des Oberlehrers Hermann Gafner eine große Messe von P. Griesbacher aufgeführt, bei der ungefähr 60 Personen mitwirkten, die sich vorzüglich aus den Gesangsvereinen Waidhofen, Amstetten und Rosenau zusammensetzten. Die Aufführung war eine sehr gute und wirkte besonders in der Kyrie und Gloria die gewaltigen Steigerungen des musikalischen Ausdruckes und auch das feine „Et in carnatus est“ mit dem vorangehenden Flöten solo. Daß das Werk nicht jenen geschlossenen, einheitlichen Eindruck machte, der bei einer so guten und reichen Besetzung erwartet wird, ist auf die geringe Anzahl der Proben zurückzuführen. Mit einer Gesamtprobe läßt sich natürlich dies nicht bewältigen. Immerhin ist es zu begrüßen, wenn auch Land-

kirchen daran gehen, Kirchenmusik zu bieten, die die Kräfte zu höchsten Leistungen anspornt. Wir denken da wohl nicht nur an moderne Kirchenmusik, sondern besonders an Werke unserer Altmeister der Tonkunst.

* **Uebersehenes im Berichte „Der blühenden Linde Pfingstfahrt.“** Schon obige Ueberschrift des in voriger Nummer erschienenen Berichtes über den Pfingstausflug des Männergesangsvereines barg einen Fehler und leider erweckte auch der Inhalt irrümlischerweise in dem Freundeskreise dieser Körperschaft Beunruhigung und veranlaßte zu unangenehmen Deutungen, wie sie dem Schreiber jener Zeilen gewiß ganz ferne lagen und völlig ungewollt in die Feder flossen; wie die Welt sich malt in dem einzelnen, so muß sie sich nicht wieder spiegeln in der Gesamtheit. Die Gegner des fahrenden Volkes aber mögen nur ganz kurze Zeit des süßen Gefühls der aufrichtigsten der Freunde genießen haben, denn zu dauernder Schadenfreude ist wirklich kein Grund vorhanden. Jene Zeilen riefen in ihrer Verschleierung bei vielen den Eindruck hervor, als hätte der Verein mit der Aufführung des Liederspiels in Krems nicht jenes begeisterte Verständnis gefunden, die er nach allen Erfahrungen in den 25 Aufführungen erwarten durfte, und es sei aus solcher Enttäuschung ein erkältender Schatten auf die Stimmung der Mitwirkenden gefallen. Der Bericht erwähnt zwar in einem einzigen Satze den zündenden Durchschlagserfolg des Liederspiels, unterließ es aber leider, eingehender sich darüber zu verbreiten, als nicht in seiner Kompetenz liegend. Es scheint ein Hinweis auf die beiden außerordentlich schmeichelhaften und trefflichen Besprechungen der Aufführung in den beiden Kremserzeitungen, wovon die eine nur auszugsweise wiedergegeben ist, noch einmal notwendig und es sei hier mit Eideskraft beschworen, daß nicht der leiseste Hauch eines Scheinerfolges die Gemüter der Darsteller trübte, nicht der kleinste Mißton die mustergiltige Eintracht störte, sondern nur von außen her durch den Mangel richtiger Organisation das unbehagliche Gefühl des Nichtvollbefriedigtseins an die Sänger herankroch, im freundlichen Bilde erhofften Ganzgelingens des Ausfluges einen kleinen Flecken zeichnete, der störend in die Festfreude fiel. Selbst der stärkste Beifallssturm und die großmütigste Spenderfreude an Zustimmungskundgebungen in der Heimat konnte sich nicht mit dem Applaus in Krems vergleichen an Macht und Herzlichkeit über den Eindruck, den das Liederspiel allenthalben erweckte. Einem mächtigen Orgelbrausen vergleichbar erscholl der Beifall und das Lächer- und Hütelchen schienen ohne Ende. Eine einzige Stimme vielkönnigen Lobes, das aus den Tiefen des Herzens drang. Und zufällig aufgefangene Worte, pri-

vate Mitteilungen bestätigten nur das öffentliche Gesamturteil. Der „Blühenden Linde“ süße Zauberdüfte habe alle Herzen bezaubert und ihrer Blätter Säuselnd wie liebliche Musik alle Sinne in holde Träume gewiegt, aus denen das Erwachen in die Wirklichkeit schwer wurde. Selbst die voreingenommensten Zweifler wurden bekehrt zur vollen Anerkennung der im Liederspieler ruhenden Wunderkräfte. Das Kremser Publikum stand anfangs dank der nicht genügenden Aufklärungsarbeit vor einem völligen Rätsel, dessen Lösung ihm so köstliche Ueberraschungen bot. — Einen Fehler erkennen und eingestehen, ist halbe Sühne und in diesem Sinne mögen obige Zeilen von den nachsichtigen Lesern gütigst aufgenommen werden, darum ersucht freundlichst der Berichterstatter.

* **Körperschaftssteuernevelle.** Mit dankenswerter Schnelligkeit hat Hofrat Dr. Arthur Liechteneder in einem Büchlein (Verlag von Moriz Perles, Wien, Preis K 15.300) alle Bestimmungen der Körperschaftsteuer übersichtlich und methodisch zusammengestellt. Bekanntlich wird durch das Bundesgesetz vom 6. Juni 1924 das zweite, die Erwerbsteuer der Aktiengesellschaften usw. betreffende Hauptstück des Personalsteuergesetzes in seinen wesentlichen Bestandteilen gründlich geändert und es wird deshalb das neue Buch des gewiegten Steuerfachmannes für alle Aktiengesellschaften, Gewerkschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Sparkassen usw. von größtem Interesse sein; auch die Rechtsanwälte und die mit der Verwaltung von Gemeinden und Gemeindebetrieben befaßten Amtspersonen werden die übersichtliche Darstellung mit Freude begrüßen.

* **Den ersten Schilling der Südmart!** Hartgeld ist nun wieder im Lande, die ersten Schillinge werden in diesen Tagen ausgegeben. Aus Südmartkreisen kommt die Anregung, diesen erfreulichen Beweis der Festigung und Gesundung unserer Wirtschaftsverhältnisse durch ein kleines Volksoffer besonders zu würdigen und die ersten Münzen, die man erhält, der Südmart zur Förderung ihrer großen Grenzland- und Kulturaufgaben zu spenden. Die mit der Tagung des Deutschen Schutzbundes (Berlin) in Graz zu Pfingsten festlich begangene 35. Jahrfest der Südmart zeigte deutlich die großen Verdienste dieses Vereines für unser Volk, dessen Tätigkeit heute in ganz Deutschland als vorbildlich und beispielgebend für unparteiliche Schutz- und Kulturarbeit anerkannt und nachgeahmt wird. Ueber 1000 Zeitungen im Deutschen Reiche berichteten in den letzten Wochen ausführlich über die segensreiche Arbeit der Südmart, so daß ein Redner sagen konnte, die Südmart sei heute im Deutschen Reiche und im Auslande vielleicht angesehener als in ihrer Heimat. Möge nun auch die Heimat ihre Verdienste würdigen durch reichliche Spenden der ersten Schillinge, die im Lande kreisen, an unsere verdienstvolle und das Ansehen unserer Heimat so sehr fördernde Südmart. Mögen sich neben den Bundesgruppen der Südmart auch viele andere und besonders unsere Jugend an dieser Jubelspende für die Südmart in ihrem 35. Tätigkeitsjahre beteiligen. Auch unsere Schriftleitung ist bereit, Spenden entgegenzunehmen. Erlagscheine sind von der Südmart-Hauptleitung Graz, Joanneumring 11, und Wien, 7/A., Mariahilferstraße 98, erhältlich.

* **Fronleichnam.** Der Vorabend zu diesem kirchlichen Fest ist sich in Waidhofen zu einem eigenartig lokalen

Vorgenommene
Rochproben
ergaben, daß der nur aus besten Feigen hergestellte
Titze Kaiser-Feigenkaffee
nicht allein den feinsten Geschmack, sondern auch die denkbar größte Färbekraft und Ausgiebigkeit besitzt.

Der heil. Augustinus.

Oratorium von Franz Müller.

(Uraufführung 14. Juni, 2. Aufführung 22. Juni 1924, 3 Uhr nachmittags in Linz.)

Ueber Bruckners Grabe tönt und singt es. Den Meister hat der Schüler abgelöst, Franz Müller. In kleinem Kreise schon lange gekannt und geehrt, hat ihn jetzt der Ob.-Ost.-Salzburger Sängerbund durch die Aufführung des Augustinus der großen Öffentlichkeit ins Licht gestellt. Er ist Schüler von zwei Gewaltigen im Reiche der Seele. Bruckner war der Meister seiner Kunst, Augustinus der Meister seines Lebens. Denn Müller ist Chorherr des Augustiner Stiftes St. Florian, lebt also nach der Regel des Heiligen.

Groß und feurig war der in allem — auch seine Statue in der Marienkapelle unserer Pfarrkirche trägt ein flammendes Herz in der Hand — zuerst groß im Laster, groß in der Wissenschaft, groß in der Kunst — der Protosul Symmachus krönte ihn zu Mailand als Rhetor mit dem Lorbeerkränze — groß dann als Bischof, Kirchenlehrer und Heiliger. Durch seinen „Gottesstaat“ ist er sozusagen Baumeister des Mittelalters geworden.

Die monumentale Kunst Bruckners, der in St. Florian seine letzte Ruhstatt fand, und das monumentale Leben des heil. Augustinus inspirierten Franz Müller zu einem monumentalen Werke, monumental schon in seiner äußeren Größe: Fast tausend Sänger und Musiker mußten sich vereinigen, um eine würdige Aufführung zu ermöglichen und diese dauerte mit einer einzigen kurzen Pause von 3 bis 1/2 8 Uhr. Dennoch keine Langeweile oder Ermüdung, im Gegenteil, das Interesse, die Bewunderung wächst von Bild zu Bild, bis die Huldigung des Komponisten vor Augustinus ihm selbst-ur Huldigung wird.

Das Werk ist auf einigen Leitmotiven aufgebaut. Da es sich aber eigentlich nur um die seelische Entwicklung des einen Augustinus handelt, sollen diese Motive nicht wie in Wagners Musikdramen einzelne Personen, sondern Ideen, Seelenstimmungen kennzeichnen. Wie aber diese Stimmungen auch von einander abhängen, so las-

sen sich auch manche dieser Motive nur schwer auf eine Grundform zurückführen.

„Wir leben der Freude, wir leben der Lust!“ In Staccato- und Sechszehntelfiguren hüpfet und tanzt und singt die Gesellschaft der Freunde dahin. „Wir leben der Liebe!“ stimmt Augustinus ein. Aber das Motiv seines Liedes hebt sich sofort aus dem tollen Wirbel merklich ab, birgt doch einen gewissen Ernst, eine gewisse Erhabenheit, einen Zug zur Größe. Der Sünder hat eine Heilige zur Mutter, die Seherin Monika. „Die Mutter klagt und weint und fleht und seufzt.“ Ueber Sekundenstufen rinnen die Tränen nieder, aber zugleich schwingt sich das Gebet in Oktavsprüngen zum Himmel auf. In diesem Klagemotive, meine ich, wirkt am stärksten der Meister Bruckner, der ja auch das Fortschreiten gleicher Akkorde von Halbton zu Halbton oft anwendet, dadurch soviel Wucht und Farbenpracht erreicht, und durch Oktavschwünge darüber die hohen Weiten wölbt. — Die Trauer der Mutter greift doch dem Sohne das Herz, sein Lustgesang wird gedrückt, denn das Klagemotiv vermischt sich damit und es formt sich das Unruhemotiv: „Bin ich auf dem rechten Wege, finde ich das Glück?“ Was in Augustinus groß ist, sucht langsam den Größten, Christus. Das Sinnliche seines ersten Gesanges tritt zurück, das Erhabene vor und es wird das Christusmotiv. Die Mutter fleht die Gnade nieder. Das Motiv der Gnade, des übernatürlichen Lebens, ist offenkundig vom Choral inspiriert und nimmt darum teil an seiner Reinheit, seinem Melodienreichtum, seiner Kraft. Dies Motiv ist unstreitig das schönste und gehaltvollste. Sobald es nur von ferne leise anklingt, zwingt es Chor und Orchester in seinen Bann zu wunderschönen Melodien und Harmonien. Der Seelenkampf entbrennt und führte schließlich zur Taufe durch Ambrosius, der den ambrosianischen Lobgesang anstimmt, das Te deum laudamus. Dieses Thema erweckt und durchflutet dann einen Gemeindegang, der, meint man, kaum mehr zu überbieten sein wird. Nun haben Mutter und Sohn den Frieden der Seele. Sie sitzen im Abenddämmer an der Ufermündung, am Gestade des Meeres, der Unendlichkeit. Im Orchester rauscht es ruhig, tief. Die Wehmut der Erinnerung an die Heimat träumt. In der Mutter wird die Sehnsucht nach der letzten Hei-

mat wach, das Bett, in dem die Tränen niedersoffen, führt auch zurück, aufwärts, wird zum Himmelspfade. Das Motiv der Klage wandelt sich in das des Todes. Monika stirbt. Der Umschwung des Seelendramas ist längst vorüber, aber die Dichtung schreitet erst ihrem Höhepunkte zu. Augustinus ist Bischof von Hippo in Nordafrika. Seine Gemeinde ist in vier Riesenschären um ihn versammelt und huldigt ihm. Der letzte Chor ist etwas ganz Großartiges. Er überbietet alles an Schwung und Kraft und Pracht, ist voll Enthusiasmus, eine Apotheose. Dieser Chor ist das von Anfang angestrebte Ziel des ganzen Werkes: Der Komponist ist von Herzen Ordensmann und huldigt seinem Ordensstifter begeistert. Nach diesem Chore übt der Abgesang keine Wirkung mehr, wenn auch Kriegslärm schmettert und Todessehner zittern. — Augustinus ist gestorben, während seine Stadt von den Vandalen erstickt wurde.

Das ganze Reich der Musik vom Choral bis zur Moderne ist vorübergeklungen in Kontrast, darum auch lebensvollem Wechsel. Die Zuhörerschaft geht merklich ergriffen fort. Ihr gilt Müller als großer Künstler, sie hofft, daß ihn auch die Musikwissenschaft als solchen gelten lassen wird.

Es ist zu staunen, daß der Komponist diese Masse so beherrschte, daß die Aufführung so ausgezeichnet gelang. Die paar kleinen Mängel, die es gab, aufzuzählen, wäre kaum mehr als Nörgelei. Dr. Schipper von der Staatsoper sang den Augustinus, er wird ihn wohl auch selbst zu seinen größten Leistungen zählen. Der gedeckte Mezzosopran der Frau Netke-Lesler von der Volksoper entspricht gerade der Monikarolle sehr gut. Die übrigen Solopartien wurden von Mitgliedern der Wiener Volksoper und zwei Linzerinnen gesungen.

Zusatz: Schon in der gedruckten, kurzen Einführung ist die Frage aufgeworfen, die ich dann im Konzertsaal wieder hörte: Sind diese neun Bilder, in denen der dramatischen Entwicklung zum Schluß jedes Mal ein Bibelchor wie ein Spiegel oder eine Wage vorgehalten wird und die alle miteinander durch den Anfangschor: „Für dich, o Gott, hast du uns erschaffen...“ und durch den Schlusschor: „... Dich sollen preisen, o Herr, alle deine Werke...“ in einen großen Rahmen geschlossen sind, sind diese neun Bilder ein Oratorium oder eine